

und wie es sich bemäht habe. — Es wurde dann über die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz verhandelt und beschlossen, den künftigen Ausschuss zu beauftragen, nach Rücksicht der Beratungen der Kommission einen außerordentlichen Berufsgenossenschaftstag einzuberufen. Eine sehr lebhaft Auseinandersetzung entspann sich über die geplante Umänderung der Schiedsgerichte der Berufsgenossenschaften in lokale Schiedsgerichte. Der Referent Dr. Lachmann sagte seine Ausführungen dahin zusammen, daß man sich mit der Vorlage in diesem Punkte wohl einverstanden erklären könne, wenn eine Gewähr für eine einheitliche Rechtsprechung durch den Reichsgerichtsrat in bisheriger Weise gegeben werde. Der Vorsitzende Kommerzienrat Köstler sprach sich in längerer auf die bisherige Tätigkeit der berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichte eingehenden Ausführungen für die lokalen öffentlichen Schiedsgerichte aus. In der Debatte forderten fast sämtliche Redner die Beibehaltung des jetzigen Systems der Schiedsgerichte. Reichstagsabgeordneter Föhlstedt führte demgegenüber aus, in der Reichstagskommission sei die Stimmung unabweislich für territoriale Schiedsgerichte, damit der Reichsgerichtsrat sei, sich persönlich dem Schiedsgerichte vorzustellen, und eine schleunigere Erledigung herbeigeführt werde. — Als der des nächsten ordentlichen Berufsgenossenschaftstages wurde Karlsruhe gewählt.

Der „Vorwärts“ befaßt sich in einem langen Aufsatze mit der Frage der Beteiligung der Sozialdemokraten an den preussischen Landtagswahlen. Die letzten Sätze dieser Betrachtung lauten wie folgt: So viel ist sicher, aus eigener Kraft können wir kein Mandat erobern. Wenn wir aber nur auf den Rücken einer anderen Partei ein oder zwei Abgeordnete entsenden sollen, so widerspricht das unsern ganzen bisherigen Folgen. Im Wahlkampf selbständig, ohne einen Gegner um Hilfe anzugehen, den Kampf zu führen. Die große Masse unserer Wähler wird es nie verstehen, warum dieselben Leute, mit denen wir gemeinsam an einem Strang ziehen, nun bei der Reichstagswahl bekämpft werden sollen. Der ganze Charakter unserer politischen Bewegung verliert die strenge Abgrenzung von den bürgerlichen Parteien, und diese alten guten Grundzüge aufzugeben, darf selbst um den Preis nicht geschehen, der uns winken könnte. Wollen wir den Hebel an dieses elende Wahlsystem einsetzen, dann geschieht es besser außerhalb des Parlamentes, als durch ein oder zwei sozialdemokratische Abgeordnete, die großmütig die Gegner auszuwählen. Wir haben uns bisher auf unsere eigenen Kräfte verlassen und sind dabei nicht schlecht gefahren, aber wir diese Taktik auch in Zukunft.

Weiter schreibt das sozialistische Zentralorgan: Zur Wiesbadener Stichwahl vertheilten bürgerliche Blätter die Nachricht, daß die Sozialdemokraten die Absicht haben, für den Zentrumskandidaten zu stimmen. Uns ist von einer solchen Absicht nichts bekannt, und die ungeduldige Bourgeoisie wird schon warten müssen, bis die Genossen im Wahlkreise in der Sache beschlossen haben. Wir sind überzeugt, daß unsere Parteigenossen bei der Entscheidung über die einschlägige Taktik das Richtige treffen werden. — Daß die sozialistische Parteileitung alles Mögliche thun wird, um die „Genossen“ in das Richtige zu lenken, ist selbstverständlich, kann man aus diesen Worten schon entnehmen. Der freisinnige Führer rednet übrigens in seiner Zeitung auch heute wieder in rechtmäßigen Worten den Sozialisten vor, eine wie große Thorheit sie durch die Unterstützung des Zentrumskandidaten begähen würden.

Hamburg. Der Senat beantragt bei der Bürgerchaft die Bewilligung von 11 1/2 Mill. M. für den Bau neuer Häfen.

Frankreich.

Paris. Die Deputiertenkammer setzte gestern die Beratung der Vorlage, betreffend die Bank von Frankreich, fort und nahm mit 303 gegen 230 Stimmen einen Änderungsantrag an, dahin lautend, daß die Stellung des Gouverneurs der Bank nicht mit einem gesetzgebenden Mandat vereinigt werden dürfe. Der Finanzminister Cochery hatte sich gegen diesen Antrag ausgesprochen. — Die Vollkommission der Deputiertenkammer begann die Beratung eines Antrages Jouanet, betreffend Erhöhung der Höhe des Schwelmschiffes. — Die Generale Sauffier und Boisdeffre sind gestern vormittag in Begleitung zahlreicher Generalstabsoffiziere nach Nancy abgereist.

Belgien.

Brüssel. In der Kammer wird der Abg. Delbeka die Regierung interpellieren über die Antwort des Königs an die Generale bei der Demonstration am letzten Sonntag. Der Interpellant will darauf hinweisen, daß der König sich mit keiner Antwort in offenen Widerspruch zur Regierung gestellt habe.

Niederlande.

Amsterdam. Was jetzt ist folgendes Ergebenis der gestern zum ersten Male nach dem neuen Wahlsystem vorgenommenen Wahlen zur zweiten Kammer des Reichstages?

Die aus Mailand berichtet wird, hat Pietro Mascagni seine neue Oper „Iris“ an das Verlagshaus Ricordi verkauft. Wie man sich erinnert, war Mascagni von dem Verleger Sonzogno, dem ehemaligen Besitzer des „Secolo“, entdeckt worden. Die großen Erfolge, die Sonzogno mit den Erstlingswerken Mascagnis, Leoncavallos, Giordanos und der anderen jungen Vererber erreichte, erweckten die Gierigkeit Ricordis, des Verlegers Wagner, Verdi und fast aller älteren italienischen Komponisten. Zwischen den Verlagshäusern Ricordi und Sonzogno entsann ein Kampf, der nunmehr endgültig zu Gunsten Ricordis entschieden ist. Sonzogno hat schon vor einigen Jahren, um sich helfen zu können, den „Secolo“ verkaufen müssen. Mit seinen Opernunternehmungen wurde er hartnäckig vom Unglück verfolgt. Kein einziges der neuen Stücke seines Verlags hatte durchschlagenden Erfolg, und Ricordi brachte es fertig, daß die Opernpremiere die Aufführung von Werken aus Sonzognos Verlag überhaupt verweigerte. Es dauerte denn auch nicht lange, so fielen die Verträge von Sonzogno ab. Der erste Überläufer war Umberto Giordano, der Komponist der „Rialto“ und des „Andrea Chénier“. Er heiratete die Tochter eines Mailänder Hoteliers, in dessen Hotel Verdi abzufragen pflegt. Die junge Signora Giordano, von Abstammung eine Schwägerin, führte ihren Gemahl Verdi und Ricordi zu. Länger hielt Mascagni bei Sonzogno aus. Er wurde von Ricordi durch ein sehr hohes Gebot für die neue Oper „Iris“ gewonnen. Nunmehr ist von namhaften Komponisten nur noch Leoncavallo für den Verlag Sonzogno übrig. Gegen Leoncavallo wendet Ricordi Generalmittel an. Er verwickelt ihn in Prozesse oder läßt den Stab, den sich Leoncavallo zu einer neuen Oper ausmüht, sturz von einem Schneekorpuschen vorweg-

lammt. Gemählt sind 20 Katholiken, 12 Liberale, 13 protestantische Christen, worunter zwei historisch-christliche und ein Katholik. Ferner haben, soweit bisher bekannt, 48 Stichwahlen stattgefunden.

Italien.

Rom. Deputiertenkammer. Im Laufe der Beratung über das Marinebudget dankte der Marineminister mehreren Rednern für das Interesse, das sie für die Marine gezeigt hätten, und beglückwünschte sich zu der Bereitwilligkeit, mit der ihm viele Millionen für die Marine angeboten seien. Der Minister hob hervor, daß aber auch im Gegenseite hierzu Marini im Namen seiner Freunde erklärt habe, er werde nicht einen Centesimo mehr für die nationale Verteidigung bewilligen, und führte dann aus, die Regierung folge der goldenen Mittelstraße, indem sie die Forderungen für die Marine mit der Sparlichkeit in den Finanzen in Einklang bringe. Da die Regierung eine Politik der Sammlung befolge, fuhr der Minister fort, so müßte die Stärke der Flotte den Zielen der italienischen Politik entsprechen. Kein italienisches Ministerium werde jemals seine Zustimmung dazu geben können, daß die Ausgaben für die Marine unter das für die Verteidigung des Staates unerlässliche Maß herabgedrückt würden. Der Minister erinnerte daran, wie die Regierung, durch die Finanzlage dazu genötigt, Ersparungen bei allen Zweigen der Marine während der kriegslosen, aber unabweislichen Periode des Stillstandes durchgeführt habe. Die Regierung habe es für notwendig gehalten, seit dem verflohenen Jahre die Aufmerksamkeit der Kammer auf diesen Stand der Dinge zu lenken und auf die Notwendigkeit eines Systemwechsels hinzuweisen. Man müsse die nötigen Vorkehrungen treffen; es würde für die nationale Verteidigung wie auch für den Staatsschatz gefährlich sein, die Dinge soweit kommen zu lassen, daß von neuem eine äußerste Anstrengung notwendig werde, wie im Jahre 1874. Der Minister schlug hierauf die Vermehrung der Ausgaben um 7 1/2 Millionen für das Beobachtungsjahr 1897/98 und um 10 Millionen für die folgenden Beobachtungsjahre vor. Diese Vermehrung der Ausgaben sei durch die Verminderung derselben in Afrika ausgeglichen. So könne man, ohne das finanzielle Gleichgewicht zu stören, für die unermesslichen Bedürfnisse der Marine Vorkehrungen treffen. Der Minister legte alsdann die Gründe dar, weshalb die Regierung um keinen Preis dem Gedanken einer Anleihe nachtreten könne, der von dem Deputierten de Robili Betros für die außerordentlichen Ausgaben der Marine angeregt worden sei, und wies die Einwendungen bezüglich der Entsendung von italienischen Matrosen nach Afrika zurück. Der Minister versicherte, die Regierung sei sehr zufrieden gewesen, an der im Interesse der Kreter unternommenen Expedition teilgenommen zu haben. (Unterbrechung seitens Imbriani.) Der Minister schloß mit einer Aufforderung an die Kammer, die Vorschläge der Regierung anzunehmen, um den Verfall der Marine hinauszuführen. (Zustimmung.)

Großbritannien.

London. Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ aus London gilt dort der Beginn der anglo-ägyptischen Operationen gegen die Derrawis als sehr nahe bevorstehend. Man glaubt daraus schließen zu dürfen, daß der Erfolg der englischen Mission beim König Menelik von Abessinien ein betrübender sei, da allen Anzeichen nach das Resultat dieser Mission vor den letzten Entscheidungen bezüglich der erwähnten Expedition abgewartet wurde.

Über die Verhandlungen und Abmachungen des Transvaalischen Staatssekretärs mit dem englischen Kolonialminister Chamberlain erzählt man aus Äußerungen des Dr. Lyde, daß die Vereinbarung dahin geht, daß der Hauptstreitpunkt über Aufhebung und Abänderung der Konvention von 1884 umgangen wird. Die beiden Kontrahenten wollen den unbedingten Widerspruch darüber bei Seite lassen und nur über einzelne bestimmte Gegenstände, welche andere Artikel dieser Konvention betreffen, ein Schiedsgericht einrichten. Die Anerkennung der schiedsgerichtlichen Entscheidung ist der englischen Regierung recht schwer geworden. England hat in den letzten Jahren mit Schiedsgerichten keine guten Erfahrungen gemacht, außerdem möchte das britische Ministerium alle südafrikanischen Fragen der Beurteilung von anderer Seite ganz entziehen und allein nach seinen Wünschen die Entscheidung treffen. Die Zurückweisung jeden fremden Einflusses war die am meisten hervortretende Erscheinung in der englischen Aufstellung nach der Depesche des Deutschen Kaisers vom 3. Januar 1896 an den Präsidenten Krüger. In der Depesche des Staatssekretärs Frhn v. Marschall vom 1. Januar 1896 an den Vizekönig von Capstadt in London lautet dabei der Schluß: „In meinem Bedauern ergeht sich ein Teil der englischen Presse bereits in der Deutung, daß England keine Intervention, von welcher Seite sie auch kommen möge, dulden werde. Also: England würde keine Intervention, aber die Großmächte, welche Interessen in Transvaal haben, sollten ohne Einspruch zu erheben die völkerrechtswidrige Intervention des Chartered Company dulden, die dort nichts zu suchen hat.“ Obenstehend wie eine fernde, auch ganz berechtigte Einmischung, will man in London die Forderungen und Einwendungen Transvaals

komponieren und dann die Opre seines Verlanges in glänzender Befragung und Ausführung wochenlang gerade in derjenigen Stadt ausführen, die Leoncavallo zur ersten Darstellung seines Werkes auswählte. Aber Leoncavallo scheint durchaus nicht genügt, vor Ricordi zu kapitulieren.

Über der „Berle der Alpen“, Luzern, mocht in wäherer Woche der vielgesagte Pilatus, der sagenreiche Berg der Schweiz hier oben hat, so meldet die Sage, in der guten alten Zeit ein Hirse gewahrt, ein treuer Wächter über Land und Leute. Einmal, als er schlief, fanden Schweizer wider Schweizer auf, und als er aufwachte, in kühnigen Handgezwänge sie fand, erstarrte kein Leib vor Entsetzen und Verheerung. Wenn einst der edle Praxedis widerkehrte, mocht auch der Hirse zu neuem Leben auf. Fortsch und kurz gefaßt: „Es mocht hoch ab dem Schweizerland — Ein stiller Hirsegeist: — Sein Aug' zu Dem emporgewandt, — Der Sonne treuen heist.“ Das wäre eine Art Ruffhüter; immerhin schon eracht. Die Erklärung, wie dieser Berg zu diesem und gerade zu diesem Verheerungen gekommen, mochte den Gelehrten viel Kopfzerbrechen. Ursprünglich kam die Bezeichnung Praxedis oder Praxedis viel häufiger vor als Pilatus, die offenbar — mon fructus — auch aus der Natur des Berges genommen war. Aber Pilatus? — Hatte der Berg diesen Namen von der Pilatus-Sage erhalten oder ist die Sage infolge des Namens entstanden? Weniger wollte die Umwandlung in ein simples Objekt: pilatus, d. h. der Bekante, gefaßt; „bekant“, weil der Nebel keine Spitze tödlichen bedroht; daher die Wetterregel: „Hat der Pilatus einen Hut, — So ist das Wetter gut. — Hat er einen Regen, — So geht es Regen.“ Diese Regel paßt übrigens so ziemlich auf alle Berge und kommt daher auch anderswo vor. Nach anderen Sprachforschern ist der Name keltischen Ursprungs, wie

selbst gelten lassen. Die sechs bekannten Forderungen der südafrikanischen Republik vom 24. Februar 1896 sind mit einer einzigen Ausnahme ganz unbeantwortet und unbeachtet geblieben. Bei einer solchen Stellungnahme und der hinlänglich bekannten englischen Hartnäckigkeit ist es ein um so schwerer wiegender Erfolg, daß man zu dem Einverständnis über Einsetzung eines Schiedsgerichtes gekommen ist. Nur entsteht immer wieder die Frage: wie lange wird daselbe dauern, wann wird das englische Kabinett eine Einwendung finden, um damit der Abmachung ein Ende zu machen? Das Verhältnis der südafrikanischen Republik zu Großbritannien wird durch eine Thatsache merkwürdig beleuchtet. Die Regierung in Pretoria hat nämlich keinen offiziellen Vertreter zu dem Diamantjubiläum der Königin abgeordnet. Auch der Staatssekretär ist nicht mit der Vertretung betraut worden; er hat nur persönlich während seines langen Aufenthaltes in London eine Einladung erhalten. In Pretoria will man jeden Schritt vermeiden, der die Behauptung von der Souveränität Englands der Republik gegenüber erneuert und bekräftigen könnte. Die Regierung der südafrikanischen Republik hat schon durch ihr Verhalten und ihre Anordnungen wegen des Regierungsjubiläums deutlich gezeigt, daß sie der Königin gern alle Ehren angedeihen läßt. (M. N. N.)

Griechenland.

Athen. Das Kabinett Kalli wird sich, wenn einmal das Friedensverträt abgeschlossen sein wird, einer schwierigen parlamentarischen Situation gegenüber befinden, mit deren möglichen Konsequenzen man sich schon jetzt befaßt. Das der Regierung not thäte, das wäre eine einseitige Majorität, welche das Kabinett bei der dann unauflösbaren Aufgabe der inneren Reorganisation aus sich selbst und insbesondere bei der Herstellung der im Staatshaushalte einschneidenden, umfassenden Ersparungen kräftig unterstützen würde. Nun ist aber für das Zustandekommen einer derartigen Kammermehrheit bisher außerst geringe Aussicht vorhanden, die Volkvertretung zerfällt vielmehr in eine Anzahl von Gruppen, die auch in der gegenwärtigen Lage, wo der Patriotismus ein einziges Zusammenhalten zur Lösung der Aufgaben der nächsten Zukunft gebietet würde, alle Fragen von parteipolitischen Gesichtspunkten aus beurteilen. Es ist sehr zu begehren, daß es den Kalli gelingen werde, die verschiedenen Fraktionen zum Verlassen dieses Standpunktes und zur Vereinigung um sein Programm zu bestimmen. Mag sich aber die parlamentarische Lage nie immer gestalten, als gewiß erscheint jedenfalls allen politischen Kreisen das eine, daß eine neurliche Berufung des Hrn. Delzannis an die Spitze der Geschäfte ausgeschlossen ist. Der gemeinsame Ministerpräsident ist heute vollständig diskreditiert, und keine Partei geht ihrem Zerfalle entgegen, sodah seine Rückkehr beim Wiederzusammentritt der Kammer gewiß zu einem neuen Hinfalle zusammenzuschmelzen kein werden. Sein Ansehen war übrigens schon vor dem Rücktritte des früheren Kabinetts sehr erschüttert, und zwar hauptsächlich infolge des Umstandes, daß der Marineminister Levidis, bekanntlich ein allgemein sehr beliebter Persönlichkeit, sein Portefeuille schon vorher niedergelegt hatte. Hr. Levidis hat seinen Entschluß damit motiviert, daß er nicht länger an der Spitze eines Departements bleiben konnte, dessen Funktionäre seinen Verurteilungen keine Folge leisteten, insbesondere habe er sich durch die Behauptung, daß Hr. Delzannis es ungenügend aller Kriegsvorbereitungen mit dem Kriege nicht ernst meine und ihn eigentlich zu vermeiden wünsche, geäußert gesehen, aus seinem Amte zu scheiden. Der gemeine Marineminister hebt auch jetzt noch, wenn er auf die Angelegenheit zu sprechen kommt, letzteren Umstand hervor. Die Glaubwürdigkeit und Wichtigkeit der Behauptung des Hrn. Levidis wird von niemandem bezweifelt und auch diese Thatsache beweist, daß Griechenland in den unglückseligen Krieg, den von gewissen Fanatikern und deren Anhang abgesehen, niemand wollte, weder die Regierung, noch die Krone, noch die große Mehrheit der Bevölkerung, nur durch die Schwäche eines Kabinetts verwickelt wurde, das die Situation nicht zu beherrschen verstand. Es ist nun gewiß nicht daran zu denken, daß die Krone die Angelegenheiten des Landes in der nächsten Zeit wieder in die Hände desselben Mannes legen werde, mit dessen Namen sich ein so trauriges Kapitel der Geschichte Griechenlands verknüpft. Somit bleibt Hr. Kalli die einzige Persönlichkeit, die zur Leitung der Geschäfte berufen erscheint. Sollte es ihm nun nicht möglich sein, sich eine Mehrheit in der Kammer zu schaffen, so wird diese gewiß aufgelöst werden, um einer neuen Volkvertretung Platz zu machen.

Wie man der „Polit. Corr.“ meldet, begeh mehrere Abgeordnete die Absicht, in der Kammer, deren Zusammentritt für den Anfang des nächsten Monats erwartet wird, einen Antrag auf Verlegung des gemeinsamen Ministerpräsidenten Delzannis in Anklagezustand einzubringen.

Türkei.

Konstantinopel. Der türkische Gouverneur von Volo ist von der Werte angezogen worden, die von ihm eigenmächtig erlassene Verfügung wegen Konstitution des Reiches auszuwandern Thessalien auszuführen.

der des Jura und Wobard (Wald) u. a. Pilatus kammt dann von jila, pilat (und pilad), die alle drei ein Wolkchen einen Heiler bedeuten; Pilatus ist also der hohe Berg, der wie ein Heiler den Himmel trübt, mit dem Nigi und Stander Horn der Dreite im Grunde, welche dem äußeren Teile des Vierzehnhücker Sees zum Viehlichen das Großartig-Rajefähige des Hochgebirges hinzufügen. Der sagenreiche Berg der Schweiz mag der Pilatus geworden sein wegen seiner inkompetenten Erscheinung. Interessanter ist die eigentliche Pilatus-Sage vom römischen Landpfleger Pilatus, der hier eine ebenso unruhliche Bewegung gefunden hat wie im Cerdo. Wegen schlechter Verwaltung der ihm anvertrauten Provinz nach Rom zur Verantwortung berufen, wurde er vom Kaiser Tiberius zum Ertrinken aller anwesenden Häftlinge sehr höflich und halbreich empfangen und hatt bestrakt, mit Ehren entlassen. Rom war er aber den Augen des Kaisers entwichen, entrannte dessen Horn wieder gegen ihn; so mehrere Male. Endlich schlopfen die Hofbeamten Verdacht, er möchte ein Komete bei sich tragen; Pilatus wurde genau untersucht, und da fand man unter seinen Kleidern den Kopf des Heilandes verborgen. Man nahm ihm dieses ungewöhnliche Kleid ab und man wurde er zum Tode verurteilt, hingerichtet und seine Leiche in den Tiber geworfen. Da entfielen schreckliche Stürme, jedoch man den Leichnam wieder aufsuch und ihn nach Bienna in Gallien schaffte, wo man ihn in die Rhone warf. Auch hier entfielen Sturm und Wind, und daher suchte man den unglückseligen Körper auch hier fortzuführen. So kam er nach Lausanne und von hier aus dem gleichen Grunde, nach treiflicher Überlegung, in den kleinen Alpensee hoch oben am Berge Praxedis. Hier endlich verließ Pilatus, aber nicht ohne von Zeit zu Zeit den Berg zu durchstreifen und furchtbare Ungewitter zu erregen, immer blieb er vor blicke Geiß, der die Dürten in ihrer Einsamkeit erschreckte und die Herden zerstreute oder in die Abgründe

Merita.

Washington. Der internationale Postkongress ist gestern geschlossen worden. Die Feindseligkeiten, die die südamerikanische Republik Uruguay gegen das benachbarte fünfmal größere Argentinien durch die Landung einer Truppenabteilung an der argentinischen Küste eröffnet hatte, erschienen als eine Nachahmung des letzten Wagnisses, das der griechische Staat vor zwei Monaten gegen die ihm weit überlegene Türkei unternommen hat. Über den unmittelbaren Anlaß zu dieser blutigen Auseinandersetzung zwischen den genannten südamerikanischen Freistaaten schwebt zur Zeit noch ein der Klärung bedürftiges Dunkel. Man wird aber nicht schiefen, wenn man den Grund der herausfordernden Feindseligkeiten in der vorzeitigen inneren Lage in Uruguay sucht. Dort tobt nämlich seit mehreren Monaten ein Bürgerkrieg, der, wie dies bei den periodisch in den südamerikanischen Freistaaten in Szene gesetzten inneren Schiedsüberbungen fast stets der Fall ist, nicht politische Streitfragen oder Kerknerungen in der Regierungsform, sondern eine reine Machtfrage zum Ausgangspunkt hat. Der Präsident Biazari Verba hatte das Auler der Staatsregierung für die Führer der Opposition viel zu lange in seinen Händen behalten, weshalb letztere sich für berechtigt gehalten hat, ihn durch Inthronisierung eines inneren Königes aus seiner Machtstellung gemalssam zu verdrängen. Zu der Opposition stellte sich im Laufe des Bürgerkrieges auch eine Fraktion der Regierungspartei, worauf der Krieg einen für den Präsidenten nicht gerade unglücklichen, aber doch wechselreichen Verlauf nahm. Die „Aufständischen“ haben ihre kriegerischen Operationen anfänglich auf dem benachbarten brasilianischen Boden in der Provinz Rio Grande do Sul vorbereitet, sie erhielten später jedoch auch Verklärung und Hilfe von jenseits der Grenzen der argentinischen Republik. Der Präsident Biazari Verba und seine Partei sahen sich nun zum Aufgeben aller ihrer Widerstandskräfte genötigt, und es gelang dem auch schließlich der Regierungstruppen, die aufreißerischen Banden aus dem Felde zu schlagen und sie bis über die Grenzen Argentiniens hinaus zu verfolgen. Nachdem die neuen Präsidenten abgefallen fraktion sich hierauf der Regierungspartei wieder angeschlossen hatte, erhaltete in dem festhalten ungewöhnlichen Machtbesitz das Kraftbestehen in dem Maße, daß er in seinem kriegerischen Übermut nun auch zu einem Schlage gegen Argentinien selbst ausholte, um diesen Staat für die den Aufreißern zu teil gewordene Hilfe und Unterstützung zu bestrafen.

Äfrica.

Tanger. Der Rörder des deutschen Kaufmanns Häner ist gestern früh in Gegenwart des Vertreters der deutschen Botschaft, des Gouverneurs und anderer maurischer Beamter sowie einer großen Menge Volkes hingerichtet worden.

Pretoria. Den „Times“ wird aus Pretoria gemeldet, daß man dort den Antrag der Regierung an den Volksrat, einen Anschlag zu erneuern, der eine Abänderung der „Gronweil“ namentlich in Bezug auf die Stellung des Obersten Gerichtshofes in Betracht ziehen soll, nicht in Überreichung mit dem Besprechen des Präsidenten Krüger finde, dem Volksrat einen regelrechten Plan darüber vorlegen zu wollen. Man glaube, daß die Richter das einschlägige Verfahren als einen direkten Vertrauensbruch betrachten und in der Beirath, den der Präsident des Gerichtshofes mit einbezogen, entschlossen seien, ihr Recht auszuüben, selbst auf die Gefahr hin, die ganze Frage wieder aufzurollen.

Präsident Krüger hat gestern J. B. Robinson mitgeteilt, der Eisenbahntransportier werde herabgesetzt werden, die Frage der Donamschiffen unter der Erwägung und eine billige Regelung sei zu erwarten.

Örtliches.

Tresden, 16. Juni.

* Ihre Kaiserin und Königin. Die Frau Prinzessin Friedrich August besuchte heute das Magazin seiner Lebewarten des Hoflieferanten Bernhard Schäfer.

Die in Evangelisch beauftragten Herren Staatsminister haben, wie das ev. luther. Landeskonsistorium in der neuesten Nummer seines Berordnungsblattes bekannt gibt, für den Bau einer Kirche in Wildenau bei Ruedbach i. B. eine allgemeine Kirchenkollekte bewilligt, für deren Einzahlung, nach vorheriger, Sonntag, den 4. Juli d. J., sowie am Tage der Kollekte selbst zu bezeichnender Abfindung, Sonntag, den 11. Juli d. J. bezeichnet worden ist. Indem das Landeskonsistorium die betreffenden geistlichen Behörden und die Landesgeistlichkeit amweist, diese Kollekte in der vorgeschriebenen Weise zu veranstalten, bemerkt dasselbe, daß bei der jährlichen Abfindung nachfolgende Mitteilungen zur Kenntnis der Gemeinden zu bringen sind: Das Dorf Wildenau war bisher in drei verschiedene Pfarrien eingepfarrt und hat eine Änderung dieses Verhältnisses, sowie ausweichendere stiftliche Versorgung des Ortes schon seit Jahren als Bedürfnis empfunden, dieses Ziel auch nunmehr inforn erreicht, als Wildenau seit dem 1. April d. J. als Tochtergemeinde von Stangenrün eine Kirchengemeinde für sich

gebildet. Bald sah man ihn auch den Wost des Sees waten, bald auf einem Felsen sitzen, bald in beständigem Streite mit einem anderen Gespenste, dem Herodes. Die Bewohner um den Berg fanden keine Ruhe mehr. Da kam ein fahrender Schüler des Weges, der zu Salamanca studiert hatte und ein harter Geistesbesessener war. Ihm gelang es endlich unter gewaltigen Mühen und großen Gefahren, den bösen Geist des Pilatus zum Besprechen zu bringen, sich fortan gänzlich in den See zurückzuziehen und ruhig zu verhalten, wenn man ihm eine schwarze Stute, würdig eines römischen Reiters, zum Sprung in den See verschaffe; überdies wolle er jährlich einmal die Freiheit haben, wieder auf der Oberwelt zu erscheinen. Weides wurde ihm gewährt. Aber im Ortum aber seine Niederlage trieb er das Tier zu solchem Sprunge an, daß die Eintride der Hinterfüße noch heutestag in einem Felsen zu erkennen sind. Pilatus hält nun seinen Pakt getreulich, nur am Karfreitag sieht man ihn in seiner Amtstracht um den See herum reiten. Wenn er aber geschmäht oder durch Steinwürfe in den See in seiner Ruhe gehetzt wird, dann bricht sein Horn aus und es entziehen furchtbare Ungewitter.“ Diese Sage berichtet als erster ein Jähriger Chronist im 13. Jahrhundert; gegen Ende desselben Jahrhunderts verzeichnet sie ein Erzbischof von Genes, Joh. v. Paragana, was das hier der Pilatus in Lausanne zur Ruhe kommen läßt. Der bekannte Feilz Hämmerlein erwähnt die Sage in seinem malloseum gleichfalls. Wie erst die Geschichte von dem böswillig in den See geworfenen Stein genommen wurde, beweist eine Berordnung des Magistrates von Luzern aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, nach welcher jedermann verboten war, ohne ausdrückliche Erlaubnis den See zu betreten. Im Ratbuch zum Jahre 1389 liest man: „Auf Sonntag nach Laurentius um Nonnen in der Katho finden haben diese nachhermeldeiten Fischer (selbst sechs Namen) Urpde geschworen, von wegen der Gefangenschaft, in der sy gelegen, und daß sy auf den Spiz des Praxedis

bildet. Weitere braucht aber notwendig eine neue Kirche, deren Bau im Werte ist und etwa 50000 R. kosten wird. Die Kirchengemeinde, welche nur 650 Seelen umfasst, ist außer Stande, diese Summe aufzubringen, zumal die Bewohner, die zum Teil aus Bienenweiden und kleinen Grundbesitzern bestehen, wenig bemittelt sind und die Belastung des Ortes mit Steuern eine sehr hohe ist. Der bestirnte Gemeinde ist daher die Hilfe ihrer Glaubensgenossen von Herzen zu ginnen.

Mit Genehmigung des Landeskonsistoriums ist bereits mit Anfang d. J. von der St. Petruskirche zu Chemnitz ein Teil abgetrennt und als St. Lukasparodie zu einem eignen Kirchenwesen mit eignen Pfarramt und einem Diakonat erhoben worden. Erhöht wurde dem bisherigen ersten Diakonen an St. Petri Dominikus Pöhl, letzterer dem bisherigen zweiten Diakonen Georg Müller übertragen, das Patronatrecht und die Kollatur der neuen Parodie aber dem Stadtrate zu Chemnitz verbleiben.

Aus amtlichen Bekanntmachungen. Wegen Reinigung der Gehäufträume bleibt die Sparkassen-Kreuzstraße 23 (Gewandhaus) nächsten Sonnabend, den 19. d. Mts. geschlossen. — Mit der Umplanung der Bernhardtstraße (zwischen Wundelmanns- und Bergstraße), mit dem Schienenbau in der Bernhardtstraße (zwischen Ströhler- und Schmoritzstraße), sowie mit der Kapplasterung der Gerastraße (zwischen Stephanien- und Arnoldstraße) soll Montag, den 28. d. Mts., begonnen werden. — Durch Erhaltung des jetzigen Inhabers ist die Stelle des Armenrats in d. Distrikt (6., 7., 11. und 12. Armenbezirk) zur Erledigung gekommen. Bewerber um diese Stelle, die im Distrikt wohnen oder so bald als möglich Wohnung nehmen müssen, haben ihre Gesuche mit einer Erklärung ihres Lebenslaufes und unter Beifügung von beglaubigten Abschriften ihrer Zeugnisse sowie eines in der Regel des Armenrates zu entnehmen und von ihnen auszufüllenden Fragebogens spätestens am 19. Juni d. J. einzureichen.

Die katholische Christenheit steht heute am Vorzuge eines ihrer höchsten kirchlichen Feste, des Fronleichnamfestes. Es wird heute mit einer Litanei eingeleitet und morgen in allen katholischen Gemeinden, besonders in rein katholischen Ländern mit großem Pomp und Begehren. In der heutigen katholischen Kirche, deren jährliche Mäure mit prächtigen Pflanzengruppen und Blumen aus den Gewächshäusern an der Herzogen Garten geschmückt wurden, beginnen die Hauptfeierlichkeiten morgen früh 10 Uhr mit einer Messe. Hieran schließen sich die Prozessionen, d. h. die Umzüge von Altar zu Altar und endlich das Totenmahl, bei welchem die Komposition von Hoffe zur Aufführung gelangt. Um 4 Uhr nachmittags findet Beper und Litanei unter Mitwirkung des vollen Chores und der König musikalischen Kapelle, wie vorhin, statt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung werden die katholischen Glieder der Garnison kommandiert. — In den katholischen Ländern, so z. B. schon in den böhmisches Grenzstädten Grottau, Reichenberg u. erweitern sich die Feiern bis auf die Plätze und Straßen in der Nähe der Kirchen, wobei Mäure erhebt und Umzüge veranstaltet werden, an denen sich die Schützen und andere Korporationen beteiligen.

In der gegenwärtigen Zeit denkt jeder, der es ermöglichen kann, daran, durch einen Landaufenthalt in früher Wald- und Gebirgsluft die angegriffenen Nerven zu stärken und seine Gesundheit zu festigen. Unter den Winterorten haben in den letzten Jahren namentlich die Orte in unferem Erzgebirge freundliche Aufnahme gefunden, wie Frauenstein, Seeba, Bismuthähe, Mulda, Wolfenstein und viele andere. Die Preise sind hier immer noch mäßig zu nennen. Für den Besuche darin ist durch zahlreiche Seilbahnstationen gesorgt. Aber auch Orte in nächster Nähe von Dresden, wie: Weißer Hirsch, Bühlau, Ralswiek, Badmitz, Weißitz, Wilsdorf, Langenbrünn, Ralswiek-Ringwitz u. a. sind als Sommerorte beliebt geworden, namentlich durch diejenigen Dresden, welche geschäftlich abgehalten sind, in größerer Ferne Erholung zu suchen. Für viele Eltern dürfte es wegen der beschriebenen Landaufenthalts von besonderem Interesse sein, zu erfahren, daß die Sommerferien in den Dresdener Schulen nach dem Vorfahre mit dem 3. Sonntag im Juli, d. i. in diesem Jahre mit dem 17. Juli, beginnen und von vierwöchentlich Dauer sind. Namentlich in den Großstädten, wo auch schon die Kinder einer längeren Erholungszeit bedürfen, wird von den Ärzten vielfach die Dauer der Ferien von 4 Wochen nicht mehr als ausreichend anerkannt, weshalb schon um Verlängerung der Ferien petitioniert wurde. Da jedoch die Zeit der Ferien gesetzlich bestimmt ist, so kann eine Änderung nur mit Bewilligung der gesetzlichen Behörden, bez. der Ständekammern erfolgen. Haben jetzt Kinder eine längere Erholungszeit nötig oder wird der Hausland der Eltern durch einen Aufenthalt an der See oder im Gebirge aufgeweicht, so ist die schulpflichtigen Kinder bei fremden Leuten unterzubringen werden müssen, so haben sich die betreffenden Eltern an die Königliche Bezirksinspektion mit einem Verlangen für die schulpflichtigen Kinder zu wenden, welches, wenn es ausreichend begründet ist, in den meisten Fällen Berücksichtigung findet. Im Falle der

Ablehnung aber sind die Eltern für den regelmäßigen Schulbesuch ihrer Kinder zu sorgen verpflichtet, wenn sie sich nicht der Bestrafung aussetzen wollen. In Fällen, wo für Kinder eine Verlängerung der Sommerferien aus Gesundheitsrücksichten geboten erscheint, ist ein ärztliches Attest beizufügen. In den meisten Fällen aber werden die Eltern ihren Wunsch oder Sessaufenthalt mit den Schulferien in Verbindung bringen, um ihren Kindern den regelmäßigen Schulbesuch zu ermöglichen.

Die Teilnehmer an der Generalversammlung des Verbandes Deutscher Müller widmeten gestern nach Beendigung der Verhandlungen einige Zeit der Besichtigung des Zoologischen Gartens und begaben sich um 4 Uhr nachmittags nach dem Saale des Königs-Theaters, in welchem das Festmahl stattfand, an welchem etwa 300 Personen teilnahmen und wobei die Kapelle des Königl. Sächsischen 2. Jägerbataillons Nr. 13 die Tafelmusik spielte, deren Programm sich in geschickter Weise aus Musikstücken zusammensetzte, die in Beziehung zu dem Müllergewerbe stehen. In Vertretung des wegen einer Familienangelegenheit nach Berlin zurückgekehrten Verbandsvorstandes, Herrn van der Wüngaert, führte Hr. Wegmann-Dortmund an der Tafel das Präsidium und brachte in warmen und tiefempfundenen Worten den ersten Trinkspruch aus auf Se. Majestät den Kaiser und Se. Majestät den König. Das dreifache Hoch fand begeisterten Wiederhall und sang in der von der Versammlung scheidend angebeteten Königshymne aus. Hr. Kommerzienrat Engel-Dresden weihte sein Glas der Königlichen Staatsregierung, Mühlendirektor Reigert-Dresden der Stadt Dresden, wo der Verbandstag wiederholt gastliche Aufnahme gefunden habe, insbesondere den hiesigen Behörden und den Vorständen der Kaufmannschaft. Hr. Stadtrat Weidlich dankte und trank auf den Verband Deutscher Müller, Hr. Handelskammersekretär Schulze gedachte der Verdienste der Verbandleitung; ferner Trinksprüche brachten aus Hr. Schmeißel-Görlitz auf den Verbandsvorstand, Hr. Bauriegel-Würzburg auf den Präsidiums-Vorstand, Hr. Kaumann-Dresden auf die Wälder etc. An der von dem Restaurateur des Konzerthauses trefflich hergerichteten Tafel, an welcher auch zahlreiche Damen teilnahmen, war die Stimmung eine frohbeladene und wurde noch durch einige leumige Festlieder erhöht. An die Tafel schloß sich ein Tanzen an.

Die Zeit der Blüten ist gekommen; ein Frühling, wie man ihn selten erlebt, ist ins Land gezogen. Die Pflanzwelt hat schon seit einigen Tagen ihre zahlreichen Blüten entfaltet; aber auch die hochblühenden älteren Bäume, wie Maréchal Niel, De Dijon, De Baumann u. a. sind mit Blüten überhäuft. Ein herrlicher Wind bietet sich jetzt in Ostwind, wo man abgesehen für wenig Geld einen prächtigen Rosenstrauch erwerben kann. An Bäumen und Lauben blüht jetzt auch das liebliche Geißblatt oder „Je länger, je lieber“ (*Lonicera Caprifoliata*), das uns den Anbruch des Sommers verkündet. Der Botaniker hat jetzt vollauf zu thun, um soviel als möglich blühende Pflanzen einzusammeln, zu pressen und seinem Herbarium einzuverleiben. An Waldesnahe und im Walde finden man jetzt: den Färberröten (*Genista tinctoria*), den gemeinen Farnmantel (*Achillea vulgaris*), den Valerian (*Valeriana officinalis*), den Wollweiderich (*Arenaria montana*), die gemeine Lyssimachia, auf freien Plätzen: das Bergweidenröschen (*Epilobium montanum*), den Mauerpfeffer (*Sedum acre*), den kreisförmigen Günsel (*Gentiana cruciata*), den Hymin (*Thymus Serpyllum*), den feldförmigen Schmedesleer (*Medicago falcata*), die Malve (*Malva rotundifolia*), den Klappertopf (*Alectorolophus*), auf feuchten Wiesen: den Sonnenwurz (*Drosera rotundifolia*), die Sumpfpfeife (*Spiraea*), die Wasserminze (*Monarda aquatica*), den Gänse (*Ajuga reptans*), die Sumpfschneie (*Juncus suprens*), das Kammergras (*Cynosurus cristatus*), das Ackerweizen (*Lycium flos-cuculi*), die Schwammpflanze (*Scorzonera humilis*), an Wegen: den Storchschnabel (*Geranium pratense*), das kriechende Fingerkraut (*Potentilla reptans*), die Schafgarbe (*Achillea Millefolium*), den Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), die gemeine Ledeburne (*Centaurea Jacea*), das Eisenkraut (*Verbena*), das Bittergras (*Driza media*), den Saurampfer (*Rumex Acetosus*), auf Acker- und Gartenland: den Nittersporn, die Weide, die Waldbohne, die Felderbohne (*Pisum*), die Erbsen (*Ervum*), die Blatterbohne (*Lathyrus*), die Nachtkerze (*Oenothera biennis*), die Kornblume, den Boretsch oder das Gurkenkraut (*Borrago*), den schwarzen Nachtkerzen (*Solanum nigrum*), die Kartoffel, die Kamille (*Matricaria Chamomilla*), im Wasser: den stehenden Gabelwurz (*Ranunculus sceleratus*), die gelbe und weiße Nymphenblume (*Nuphar*), den Goldfisch (*Alisma*), das Pfeilkraut (*Sagittaria*), die gekrümmte Linse (*Juncus conglomeratus*). An der Ufermauer nach Vohlsdorf führt das aus dem Süden eingewanderte epheublättrige Leintraut (*Linaria Umbellaria*). Auch an der Terrassenmauer finden wir jetzt viele aus dem Süden durch Hochwasser herbeigeführte Pflanzen, die dem Pflanzenkundler willkommen sein dürften.

An dem Bau der neuen Eisenbahn-Eisenbrücke in Dresden lassen sich bis zur Anlieferung der Eisenkonstruktion für den Stromteil nur wenig Fortschritte bemerken. Auf dem linken Ufer ist das Ruwertor bereits im Vorjahre fertiggestellt worden und auf dem rechten Ufer sind die weitaus weniger umfangreichen Arbeiten nach in der Fortführung auf dem Terrain Elbisen-Deppiger Straße, die später überführt wird, befristet.

Eine Benutzung der Brücke wird übrigens erst dann möglich sein, wenn die Hochbahnen auf Neupfänder Seite vollständig durchgeführt sein werden.

Mit der Spargelernte geht's nun langsam dem Ende entgegen, um so reicheren Ertrag bieten infolge der günstigen Witterungsverhältnisse seit Beginn der Woche die Erdbeeren, die durch die Hitze zur Schnellreife gelangten. Die Zufuhr ist schon sehr bedeutend und verspricht von Tag zu Tag noch größer zu werden. Jetzt kostet der Liter keine Beeren gegen 50 Pf., doch wird der Preis, falls ein hin und wieder eintretender Regen den reichen Blüthenreife zur Fruchtbildung fördern wird, bald bis auf 30 Pf. herabsinken. Die Marktstellen und Fruchtstände sind von dem aromatischen Duft der Erdbeeren völlig durchzogen.

Statistik und Volkswirtschaft.

Eine zweite Internationale Kochkunstausstellung soll unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin von Österreich-Ungarn vom 5. bis 9. Januar 1898 in Wien abgehalten werden. Anmeldungen sind bis zum 1. Oktober 1897 in Wien II, 2, Koperngasse 4 bis 6 Hotel Krasapinz zu bewirken.

Wie vertheilt auf die im Anknüpfungsbüro der vorliegenden Nummer unserer Blätter enthaltene Bekanntmachung, die Einlösung der Insektencoupons der Allgemeinen Deutschen Creditbank und der Communalbank des Königreichs Sachsen betreffend.

Zur Lage der vogtländischen Seidenerei- und Webwaren-Industrie wird der Leipz. Monatschrift für Textilindustrie“ aus Plauen geschrieben: Wir sehen und den vorigen Winter, wenn man auch jetzt noch mit dem Geschäftsgang in Speyer zufrieden ist. Infolge des ungünstigen Wetters und späten Frühlings hat sich das kontinentale Geschäft erst nach und nach erwidert, aber nur können die Details gut verkauft zu haben, da ja die Mode immer wieder sehr beflügelnd. Namentlich von Deutschland und auch von Österreich und Russland sind viele kleinere Aufträge eingegangen, während allerdings die Nachbestellungen von Amerika nicht so zahlreich gegeben wurden. Berlangt wurden Teppiche in den verschiedensten Breiten und Qualitäten, sowie Teppichdecken zu Belohnen und Belöhen. In Rußland, sowie Ostpreußen war in besserer Lage wieder etwas mehr Nachfrage. In der Korsettien trat hauptsächlich große Nachfrage nach gefärbten Röcken, in Gamsire, wie Naturseidenen auf, auch Hülsen und Schürzen wurden bestellt. Die Fabrikanten bezogen nun die vorige Zeit, um an die Aufbringung der neuen Winterbestimmungen zu gehen. Auch das Geschäft in Garmisch hat sich dieses Jahr mehr erholt und ist namentlich in Spachtelarbeiten und Stiegen noch reichlich zu thun. Einige reuereu Exportarbeiten, Rußland und Spachtelarbeiten sich eines festen Geschäftes.

Das Geschäftsbüro der Braunkohlenabbau-Gesellschaft Friedenthal in Westfalen hat den Verlauf des Geschäftsjahres 1896/97 im allgemeinen beizubringen. Wenn auch die Kohlenförderung durch den Ausfall des Carl-Schachtes gegen das Jahr 1895/96 um 90421 hl zurückließ, so war der Abnehmer infolge der um 32024 Hl. erhöhten Preistaxation und des entfallenden größeren Abwages in Weickes doch um 20785 Hl. höher als im Vorjahre. Die Durchschnittsverkaufspreise ergab sich in dem vorliegenden Jahre einen neuen Rückgang. Wenn sich trotzdem nach Abzug des jeweiligen Gewinnminderungs im Jahr 1896/97 ein um 9818 Hl. höherer Nettogewinn ergibt, so ist dies lediglich darauf zurückzuführen, daß sich die Durchschnittspreise infolge der Preissteigerung infolge des Umwandes der Otto-Schachtelwerke infolge der 10 Hl. billiger stellen als früher. Auch in diesem Jahre wurde auf beiden Seiten eine Reihe von Umbauten und Verbesserungen vorgenommen, deren Aufwände sich auf 44561 Hl. belaufen, welcher Betrag vollständig aus den Betriebsmitteln gedeckt wurde. Nach reichlichen Abrechnungen ergibt sich ein Nettogewinn von 44610 Hl.; davon zu Konsolidationen 2500 Hl., 5 % Dividende auf zusammengelegte Aktien mit 15 Hl. das Stück 940 Hl., Zinsen 8061 Hl., Extrazinsen 5000 Hl., zur weiteren Verteilung als Dividende auf zusammengelegte Aktien mit 25 Hl. das Stück 16400 Hl., Betrag 2908 Hl.

Die Hauptversammlung der Kontinentalen Weltgesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg genehmigte die Bilanz und Gewinnverteilung, und nahm die Kapitalerhöhung von 16 000 neuen Aktien an. Diese werden dem bekannten Konjunktur mit 100 % zuzüglich einer dreiprozentigen Spartenvergütung überlassen. Junidisch werden 25 % einbezahlt. Der Aufsichtsrat erhielt die Ermächtigung zur Ausgabe von Obligationen, je nach dem Weidewert, bis 20 Mill. Hl. Aber die Vorweisung der Aktien ist nicht beabsichtigt, doch wird versucht, junidisch werde nur ein Teil der alten Aktien eingezahlt.

Der Aufsichtsrat der Deutschen Zuteilungsgesellschaft und Weberei in Osnabrück hat beschlossen, eine außerordentliche Generalversammlung am 4. August einzuberufen mit der Tagesordnung: Vergrößerung der Aktienanlage. Das neu einzubringende Kapital wird etwa 1 600 000 Hl. betragen und soll gedeckt werden durch Einzahlung von 1 Mill. Hl. Aktien und Aufnahme einer Anleihe. Der Aufsichtsrat und die Direktion hoffen, nach Lage des Geschäftes eine entsprechende Veranschlagung für das neue Kapital zu haben. Die Einzahlung der Aktien an der Berliner Börse ist in Aussicht genommen.

Die „Rostoj-Brenja“ tritt in zwei Heften der monatlich vom russischen Ministerium der Landwirtschaft herausgegebenen Zeitschrift auf anlässlich der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte entgegen. In dem einen Heft wird angegeben, daß der 1885 mit 22 Kop. Gebot der Bod. besetzte Zoll auf diese Einfuhrartikel zugunsten der russischen Maschinenhersteller gebildet habe. Im Jahre 1870 hatte die russische Produktion von landwirtschaftlichen Maschinen

und Öfen nur einen Wert von 2375 000 Rubel gehabt, 1894 dagegen einen solchen von 9407 000 Rubel. Der zweite Heft führt auf, daß Russland, falls es jetzt mit einer neuen Industriehilfe versehen werden sollte, sich für den Moment der Handelsverhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen den beiden Staaten seiner wirksamsten Waffe bedient haben würde, ohne das geringste Ansehen dafür erhalten zu haben. Deutschland würde dann in der Lage sein, mit Russland geradezu diktatorisch zu verfahren. Die Landwirte werden von dem russischen Markt zu überzeugen gesucht, daß die Zolltarife für sie gar nicht von so besonderer Wichtigkeit sei. Wenn die Landwirte sich in einer ökonomischen Krise befinden, könnten sie sich so wie in keine anderen Ländern, wenn dieselben auch etwas billiger werden sollten als bisher. Für die Landwirte wäre es weit wichtiger, gemeinsam mit der Regierung darauf hinzuwirken, daß die Abgabebelastungen für die landwirtschaftlichen Produkte sich bessern. Inzwischen wird sich wohl die Reichsregierung russischen Landwirte darüber bemühen, so einen Vertrag zu einem Zolltarifvertrag abbringen lassen.

Am schweizerischen Ständerat begann gestern die Beratung der Eisenbahn-Rückkaufverträge. Im Namen des Rückkaufes beantragte Konrad (Solothurn) in der Verhandlung einzutreten und legte Vorschlag der Besetzung ein, das Rückkaufgesetz habe den Zweck gehabt, die Rückkaufsumme herabzusetzen. Die von der Rückkaufkommission eingereichten Rechnungen über ihre einzelnen Rückkaufsbillets seien ungenügend und oberflächlich gewesen, während die vom Ständerat aufgestellte Berechnung der Liquidationssumme mit der größten Sorgfalt erfolgt sei und der Vorschlag ziemlich entwerfen dürfte, jedoch nicht die lebhafteste Kritik materiell wenig daran habe ausüben können. Das niedrige Ergebnis der Berechnung des Ständerates sei zu erklären: nicht geüßten Beträgen und noch zu amortisierenden Verzinsungen, ungenügendes Rechenwerk sowie unzureichenden Erklärungen. Ohne die aus diesen Gründen notwendig werdenden Reaktionen würden die Liquidationssumme betragen für die: Jura-Simplon-Stammaktie 200 Frs., Nordostbahn 519 Frs., Zentralbahn 405 Frs., Vereinigte Schweizerbahnen 547 Frs., Gotthardbahn 738 Frs. Bei der Berechnung der Erklärungsarbeiten habe eine Replikation zwischen dem Bund und den Bahnen stattgefunden, bei welcher letztere nicht zu kurz gekommen seien. Das Kapital sollte, wenn möglich, im Inland beschafft werden. Der Bund sollte mit den Bahnen Beträge wegen Übernahme betreiben vor Ablauf der Rückkaufsumme abschließen. Die Simplonbahn würde mit der Jura-Simplonbahn zusammen übernommen werden. Das Rückkaufgesetz sei sehr sorgfältig ausgearbeitet worden.

Nürnberg, 16. Juni. (Tel.) Der Aufsichtsrat der Elektrizitäts-Richtungs-Gesellschaft vorm. Schuchert u. Co., genehmigte die Bilanz sowie das Gewinn- und Verlustkonto und beschloß, der Generalversammlung eine gleich hohe Dividende wie im Vorjahre, nämlich 14 %, vorzuschlagen.

Schiffahrtsbericht von Herrmann u. Co., Expediteure in Hamburg und London. In Hamburg vom 14. bis 15. Juni eingetroffene Schiffe: die Dampfer Rotterdam von Orinda, Stromsund von Rotterdam, Claf Nyere von Norwegen, Nord Aberdeen von Newcastle, Elve von Amsterdam, Kaiser von Harlepool, Waagenje (deutsch) von Cardiff, Cairnaden von Gungahmuth, Reichstag von Ostfriesland, Mehr Probe (russische Bark) von Vorkagul, Esperanza von Oulu, Prussia von New-York, Herz von Bremen, Dorset von Riddesbro, Carrie Dreyer (deutscher Schoner) von Southampton, Kronom von London, Mega von London, Steinar von Weik, Tom John Taylor von Newcastle, Frankfurt von Oulu, Kong King von Ostfriesland, Bertha von London, Maria von London, Erna von Norwegen, Marion Lee von Kings-Yum, Alfrede von Newcastle, Led Palmerston (schwedische Bark) von Newcastle, St. Oswald (deutsch) von Bombay, Gaiace von Liverpool, Capella von Antwerpen, Treckberg von Schweden, Melva von London; ferner folgende gegangen: die Dampfer Gambia (deutsch) nach Westafrika, Einig nach Newcastle, Dancet nach England, Helene Sauter nach Norrköping, Walfisch nach Ostfriesland, Dornierbrock nach Oranienburg, Vinceln nach Ostfriesland, Udoard Oeles nach Newcastle, Berlin nach Ostfriesland, Berlin nach Weik, Kings-Yum nach Ostfriesland (England).

Bäder und Reisen.

Johannsbad, 15. Juni. Später wie sonst begann infolge des unferenlichen „Wonnemodes“ die heutige Saison; aus aber haben wir schon eine Reihe von prächtigen schönen Tagen zu verzeichnen und — was für uns die Hauptsache ist — auch eine betrübende Anzahl von Regentagen. Unter den letztangegangenen befinden sich auch mehrere Gänge aus Russland. Jeder Zug der österreichischen Nordostbahn bringt uns zum neuen Reich.

Eingefandtes.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Gicht und Rheumatismus, bei Catarrhen der Athmungsorgane, bei Magen- und Darmcatarrh wird die Lithion-Quelle **SALVATOR** von ärztlichen Autoritäten mit ausgesprochenem Erfolg angewendet. 2770 **Harntreibende Wirkung!** Angenehmer Geschmack! Leichte Verdaulichkeit! Künftig in Mineralwasser-Depots, ebenfalls bei der Salzburger-Direction in Kaprun.

und entgegenkommen und uns zum Halten aufforderten. Deich wollte weiter geben, da es uns für bedrohlich hielt, was ich aber nicht zugab, sondern ging ihnen unter Zurücklassung von Reich und den beiden Hunden entgegen, indem ich ihnen durch Zeichen zu verstehen gab, sie sollten ihre Waffen niederlegen. Dies weigerten sie sich zu thun, bis ich auf sie zuging und ihnen die Speere abnahm. Sie verließen wiederholt, sich meines Gewehres zu bemächtigen und brachten sich so nahe als möglich an die ihnen abgenommenen Speere heran. Im Lager sah ich zwei emallirte Rodgerhüte, einen Topf und das Bein meines Bettens mit dem eingestrichenen Buchstaben „F“, mit welchem er den Stiel vor unsern Augen verbergen hatte, sowie andere Gegenstände. Ich fragte die Eingeborenen nach der Herkunft dieser Artikel, sie verweigerten aber jede Antwort und verlangten, ich solle machen, daß ich fortkomme. Ich versuchte, sie zum Herüberkommen in unser Lager, wo ich ihnen Lebensmittel geben wollte, zu bewegen, es gelang mir jedoch nicht, da sie ihre Waffen nicht im Stiche lassen wollten.“ Nach dem Inhalt des Telegramms zu urteilen, werden die genannten Expeditionsmittel also voraussichtlich von den Kammeraleuten überlassen und erlangt worden sein. Wells will aber in den nächsten Tagen mit dem Polizeikommissar Ord und zwei Kammerleuten noch einmal nach der Gegend aufbrechen, nachdem er sich zuvor bei der Station Gregory mit seinen vorläufig dort zurückgelassenen Begleitern wieder vereinigt haben wird.

Helibergtheater. Heute und morgen tritt Hr. Wilhelm zum vierten und letzten Male in dem Volksstück „Goldene Herzen“ von Karoline auf. Sonnabend, den 19. Juni, findet die erste Aufführung der Komödie „Tapa Nische“ von Walther und Stein, mit Hr. Wilhelm als Gast, statt.

gehen wollen.“ Der Stadtpater, Magister Joh. Müller, erwiderte endlich den selben Gedanken an die Wirt vom Vilatus-See, ohne ihn aber ganz auszuweisen zu können. Im Jahre 1585 bezog sich der Pater in zahlreicher Gesellschaft auf den Berg; man rief dem Geiste und wies Steine in den See, aber nicht recht sich und kein Gewitter brach los. Damit war die Sache überstanden der Todesfluch verlegt. In glücklicher Zeit kaufte in der einfachen Bergeshöhle auch ein Drechsler, das man im Frühjahr oft zwischen Migi und Vilatus hinüber und herüber liegen sah. Aus dem Jahre 1509 erzählt noch eine Urkunde, nach welcher ein Bauer einen gar köstlichen Drechsler verstanden mußte, den er von einem Vorfahren geerbt, nun aber nicht mehr einlösen konnte. Sein Vorfahre sah nämlich einmal, auf dem Berg beschäftigt, von dem Nigiber einen Drachen vom Vilatus hinüberfliegen; während des Fluges entfiel dem Ungeheuer etwas zu Erde nieder. Da fand der Bauer beim Nachgehen in einem Kumpfen Blutes einen vierfüßigen Stein, der gegen vielerlei Krankheiten als heilkräftig sich erwies. Auch Bergmännchen gab es am Vilatus die große Menge; längst sind auch sie ausgegangen. Statt ihnen treten nun die Bergzergen am Mägen des Berges empor, seien es die langen, ersten Söhne Miliand oder die heitern Pfaffen von ihrem Aheim. Der Drache ist geblieben, an seiner Bergwand sieht man ihn ruhend und lachend emporkommen als dienstbarer Geist bei der schwebeligen Höhe mit ihrer wunderbaren Aussicht; der Drache heißt Vilatus und erinnert uns daran, daß die Zeit der Sagen dem dampfbeschwungenen, nächsten 19. Jahrhundert weichen mußte. (Rln. Volkstg.)

Das Ende der Kaiserlichen Expedition. Es wurde bereits mitgeteilt, daß die Leiden der Mitglieder der Kaiserlichen Expedition, Jones und Wells, in Westaustralien aufgefunden worden sind. Nach der Angabe

dieser telegraphisch übermittelten Nachrichten sind die beiden Reisenden verstorben. Unterwegs geht der „Frank Jg.“ aus Sydney vom 4. Mai folgender Bericht zu, der über die Schicksale der Bergzergen weitere Einzelheiten bringt: Magarey, der bekanntlich als Agent für die Kaiserliche Forschungs Expedition in Adelaide fungiert, hat von Wells, dem Leiter des Bergzergen, das in nachstehenden auszugsweise mitgeteilte Telegramm aus Perth, Westaustralien, erhalten: „Oben bin ich hier angekommen. Die Mitglieder sind wohl und die Nachforschungen teilweise von Erfolg, jedoch unbedeutender Natur, begleitet gewesen. Wir verließen Station Gregory am 30. März mit Reutland (Naturforscher), Trainor, Dejah und zwei Eingeborenen Wandy und Wik. Außerdem hatten wir den Eingeborenen Peter, der den schon früher telegraphischen Bericht nach Gregory gebracht hatte. Wir marschierten den Nerima Creek hinauf bis nach Mount Arthur und von dort 50 Meilen weit in südlicher Richtung. Hier traf Peter auf Eingeborene, die aber auf Befragen die Richtigkeit der früheren Berichte in Abrede stellten und nur von meinen eigenen früheren Besuchen der Gegend etwas zu wissen behaupteten. Durch Vermittelung von Peter gelang es mir, zwei dieser Eingeborenen zu bestimmen, und bis zu dem nächsten Etappen, dem Kammarat, als Führer zu dienen. Erst fürchtete sie sich, ihr Gebiet zu verlassen, ich versprach ihnen jedoch jened ein Weil, falls sie mit einem Kammarat-Schmornen verschaffen würden, und außerdem, daß ich jeden von ihnen eingekerkerten Kammarat-Mann in Ketten legen oder niederstrecken lassen würde, da ich nur die beiden Weisen aufgefunden wollte. Wir begegneten einigen Eingeborenen, die aber augenscheinlich nichts von Weisen wußten hatten. Am 10. April wollte ich gerade die Kanäle bei einer Quelle austrocknen lassen, als sich vier Eingeborene einfanden. Einer dieser trug ein die Hälfte ein Stück Tuch, das ich sofort als Teil einer Hute, die meinem Bettler gehört hatte, erkannte. Ich bemächtigte mich sofort des Tuches,

ohne auch nur eine Frage zu stellen, worauf einer der anderen Eingeborenen sagte: „Ist weiser Mann“, damit zeigte er nach Südwesten. Ich frag, ob ein Weiser dort sei, worauf die Schmornen entgegenkamen, daß zwei Weiser dort seien. Dies wiederholten für mehrere Male, wobei sie immer nach derselben Richtung zeigten. Auch suchten sie und begründeten zu machen, daß von den Toten nur Knochenreste vorhanden seien. Reutland gab den Eingeborenen ein Taschentuch als Ersatz für das Fellenstück, und am Abend erklärten sich zwei Leute auch endlich bereit, uns nach der Stelle, wo die Toten liegen sollten, zu führen. Wir gaben hierauf den Eingeborenen, die uns dies dahin als Führer gebietet hatten, je ein Beil und ein Messer und entließen sie, während wir die Kammaraleute nachträglich zum Verlassen unseres Lagers nötigten, ihnen aber auftrugen, sich am nächsten Morgen wieder einzufinden. Sie machten sich aber aus dem Staube und traten nur den ganzen folgenden Tag über an der Quelle auf sie warteten, nur nichts mehr von ihnen wahrzunehmen. Augenscheinlich hatten sie ein schlechtes Gewissen. Am 12. April brachen wir in der von den Eingeborenen angegebenen Richtung auf und marschierten 17 Meilen, ebenso am folgenden Tage noch weitere neun Meilen bis zu der Stelle, wo sich die Spuren meiner Route vom vorigen Oktober verfolgen ließen, fanden aber nichts. Ich sah jedoch deshalb eine mehr nach Südosten führende Richtung ein, wo wir nach einem Marsche von 8 Meilen auch auf frische Spuren von Eingeborenen trafen. Eine Weile weiter entdeckten wir ein Lager mit vier bis fünf Schmornen. Ich ließ Reutland und Trainor zurück und ging mit Dejah und zwei unferer Eingeborenen auf das Lager zu. Auf dem Wege fand ich eine alte Kammaraleute von Westaustralien, die ich meinem Bettler gegeben hatte. Erweiterte ich die mehrere Eingeborenen unter einem Baum stehen. Ich ließ sie durch meine Eingeborenen anrufen, worauf sieben Schmornen, die mit Speeren, Bumerangs und Keulen bemantelt waren, sofort

Dresdner Bank.

Actien-Capital: 85 Millionen Mark.
Reservofond: 19 1/2 Millionen Mark.

Dresden — Berlin — Hamburg — Bremen — London — Nürnberg — Fürth.

Stahlkammer

im neuen Bankgebäude:

— König Johannstrasse No. 3. —

Die **Dresdner Bank** hat eine **feuer- und diebessichere** Stahlkammer herstellen lassen, in der sich **schmiedeeiserne Schränke mit verschliessbaren Fächern** befinden, und stellt die Letzteren zur Aufbewahrung von Werthsachen **miethweise** zur Verfügung.
Die Fächer, bez. die in denselben befindlichen, von der Bank gelieferten Blechkassetten dienen zur Aufbewahrung von Documenten, Werthpapieren, Edelmetallen, Edelsteinen, Schmuckgegenständen und Büchern.
Die Schrankfächer stehen unter dem **eigenen Verschluss** des Miethers und dem **Mitverschluss** der Bank; nur beide gemeinsam können das Fach öffnen und schliessen. Der Mitverschluss der Bank dient zur Ausübung einer genauen Controlle. Dem Miether werden von der Bank die zu seinem Schrankfachschlosse, bez. zu seiner Blechkassette gehörenden Schlüssel in je 2 Exemplaren geliefert. Der Miether findet in separaten Räumen (Cabines) Gelegenheit, die Trennung von Coupons und sonst notwendige Depötveränderungen in bequemer Weise an Ort und Stelle vornehmen zu können.
Die Stahlkammer ist jeden **Werktag** während der Kassastunden von **9 bis 1 Uhr Vormittags** und **3 bis 6 Uhr Nachmittags** geöffnet. Die näher enthaltenen Bestimmungen sind an unseren sämtlichen Kassen erhältlich.

Dresdner Bank.

Pfandbriefe der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und Anlehnscheine der Kommunal-Bank des Königreichs Sachsen.

Die am 1. Juli u. v. 1897 verhehenden Pfandbriefe der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und der Anlehnscheine der Kommunal-Bank des Königreichs Sachsen werden bereits
vom 15. d. Mts. ab
bei den **Cassen** der unterzeichneten Bankinstitute in Leipzig,
bei den **Filialen** der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in
Dresden und **Altenburg**,
bei Herrn **G. E. Heydemann** in **Bautzen** und **Löhau**,
bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**, in **Berlin**,
bei den Herren **Anhalt & Wagener Nachf.** in **Berlin**,
bei den Herren **M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.**
eingelöst.

Leipzig, den 14. Juni 1897. 5640
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. Kommunal-Bank des Königreichs Sachsen.

Vom **Dienstag den 15. Juni a. c.** ab
befinden sich unsere
Bureau und Cassé
Sachsen-Platz No. 4.
„Urania“
Actien-Gesellschaft für Kranken-, Unfall- und Lebens-Versicherung zu Dresden. 5638

Café Central

vollständig renovirt.
Sehenswürdigkeit Dresdens.

Horbachtend
Peter Peböck
Besitzer.

5297

Weinrestaurant

der Weingrosshandlung
H. Schönrock's Nachfolger,
Dresden,
1915
Wilsdruffer Strasse 14, pt. u. I. Et.
Feinste Küche, Dinners, Soupers etc

Kinderwagen-Fabrik Wünsch & Bressch, Zeitz

Prämirt Dresden 1895
empfehlen ihre äusslich empfohlenen **Sicherheits-Kinderwagen**.
Schutz gegen Insecten. Schutz gegen Auskühl. Kein Ueberausheben möglich.
Unkennlich besserer Wagen der Gegenwart.
In haben zu Probefahren in der Niederlage der Erfinder
Moritzstr. 7, I. Et. (Ecke König Johannstrasse).
Spezialit.: Kinderstühle, Benuhs-, Garten-Möbel, Kinderstühle, Leiterwagen.
Reparaturen billig in eigenen Werkstätten. 5547

Coupons-Einlösung.

Sämmtliche am **1. Juli d. J.** fälligen **Coupons** und **geloosten Werthpapiere** werden von heute ab an unserer Cassé eingelöst, beziehentlich bestmöglichst verworthe.
Dresden, den 15. Juni 1897.

Creditanstalt für Industrie und Handel.

Internationale Kunstausstellung Dresden 1897

1. Mai — 30. September.

4420

Kayser's Hôtel schwarzer Adler. Pirna.

Venedig. Hotel d'Italie & Bauer — Bauer Grünwald.

Windmotive

38 Preis-Medallien
1-18 Pf. No.
Carl Reinsch
Herrn S. A. Hoffmeister
Dresden
1897/1899

Alle billigste Betriebskraft für He- u. Entwässerung
u. Maschinenbetrieb (gegen 3500 Anlagen bereits geliefert),
mit completen Pumpwerken, in Verbindung mit Hochreservoir. — **Wasser-
leitungen** f. Gemeinden, Güter, Fabriken, Ziegelstein, Steinbrüche, Gärten, etc.,
Villen etc. unter Garantie **Windmotive** für geringere Leistungen schon
von **Mk. 200** an. 5112

Vor minderwerthigen Nachahmungen wird gewarnt.

Rittergut

und gute Verpachtung wird verlangt durch
Kaufmann **Wier**, in denjenigen gelunber
Lage erbaute Wohnhäuser eines gerneht.
Stadt Rathens (Koppehaus) getrennt aber
auf. Herrliche Aussicht. Kaufpreis
b. Bel. unter **E. M. post. Thüringstr.**
1000 l. 5423

de Coster,

Dresden, N.
Marschallstrasse 15, 1.

G. E. Ringel, Tischmeister

Moseznisky-Strasse, Nähe Hotel.
REISE:
1407
Koffer, Taschen, Säcke mit und ohne
Taschentuchfächer, harte Koffer, Leder-
koffer, Messer etc. jeder Art und
größer Auswahl in allen Verlagen.
Nur eigene Erzeugnisse.
Dresden 1897: Goldne Medaille. 1896: 4431.

Ostseebad Wustrow

Wests. - Zückerin.
Broschüre gratis durch den Vorstand des
Gemeinnützigen Vereins. 4301

Tageskalender.

Donnerstag, den 17. Juni.
Königliches Hoftheater.
(Ruhtag.)
Die **Walfäre**. Erster Tag aus der
Trilogie: **Der Ring des Nibelungen**.
Von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.
Ende gegen 10 Uhr.
Freitag: **Martha**. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Sonntags: **Eisfried**. Zweiter Tag
der Trilogie: **Der Ring des Nibelungen**.
Von Richard Wagner. (Anfang 6 Uhr.)

Königliches Hoftheater.
(Ruhtag.)
70. Vorstellung im dritten Abonnement.
Andere Vorf. Schauspiel in drei Akten
von J. Schiller. **Waldtraum**. Gesell-
schaft in einem Akt von Schiller u. Meyer
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Freitag: **Gräfin Terzi**. Lustspiel in
drei Akten von Oscar Reizenstein. (An-
fang 7 1/2 Uhr.)
Sonntags: **Reise** Schauspielvorstell-
ung von den Herren: **Tad goldene Stiefel**.
Dramatisches Gedicht in drei Acten
von Grillparzer. **Der Walfreund**. Trauer-
spiel in einem Acte. **Die Argonauten**.
Trauerspiel in vier Acten. (Anfang
7 Uhr.)

Residenztheater.
Schauspiel des Hrn. W. Wülfel von
Stadttheater in Hamburg. **Reise** zum
verlorenen Kinde: **Goldene Herzen**. Volks-
stück in vier Akten von Kautsky. Anfang
7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Freitag: Schauspiel des Hrn. W. Wülfel.
Zum letzten Male: **Goldene
Herzen**. Volksstück von Kautsky.
Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr (zu er-
möglichten Preisen): Schauspiel des Hrn.
W. Wülfel. Zum letzten Male: **Winnos
Traum**. Volksstück von Kautsky.

Familiennachrichten.
Geboren: Ein Knabe: Hrn. Richard
Wülfel in Dresden; Hrn. Walter Joh.
Wülfel in Pirna; Hrn. Hermann
— Ein Mädchen: Hrn. Walter Wülfel
in Niederbarnitz; Hrn. Regierungsrat
Hörsing in Döbeln.
Verlobt: Hr. Fritz Otto, cand. rev.
min. et paed. in Großschirma mit Hrn.
Anna Schneider in Kötzsch; Hr. Gustav
Goldammer, Herrscher des in Pöschel i. S.
mit Hrn. Magdalena Schuber in Pirna
i. S.; Hr. Max Hoff, Lehrer in Königs-
brunn mit Hrn. Helene Engel
in Schönebeck a. d. E.; Hr. Carl Lehmann,
Kaufmann in Kötzsch mit Hrn. Clara
Wage in Kötzsch.
Verstorb: Hr. Anton Oswald Krebs
mit Hrn. Emma Knopf in Döbeln-Großhosen;
Hr. Georg Kirchhoff mit Hrn. Anna Traut
in Johanngeorgenstadt; Hr. Franz Wülfel
in Wilschdorf mit Hrn. Frieda Wülfel
in Dresden; Hr. Paul Senf mit Hrn.
Martha Wülfel in Dresden; Hr. Eugen
Ulrich, Hauptmann im Königl. Bauwesen
14. Inf.-Reg. in Chemnitz mit Hrn. Elise
Stiller in Nürnberg.
Gestorben: Hr. Hugo Schöber aus
Hainitz; Hr. Dr. jur. Paulus Schell,
Rechtsanwalt und Notar in Jüttow; Hr.
Johann August Starke, Privatmann in
Leipzig; Hr. Emil Martha Brandt
genannt Tegener geb. Stump (60 J.) in
Leipzig; Hr. Theodor Lettich (79 J.) in
Dresden.

Hansenstein & Bogler, A.-S.

Erste und älteste
Annoncen-Expeditio,
Dresden,
Wilsdruffer Strasse 6, 1.
Tarifmäßige Preise. Grosse Rabatte
Annahme von Inseraten für alle
erleuchtenden Blätter des In- und Auslandes

Erich von Stocken

Margarethe von Stocken

geb. v. Gottschalk
Vermählte.
Hannover, am 15. Juni 1897. 5639
Gierza eine Beilage.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. phil. Poppe in Dresden.

teilung
umgeb
nachsch
fabrik
Königl.
Johann
Bahnh
minif
Dr. u
11
Kasp
ilustr
und b
von S
suhren
August
später
der Kö
portale
Magnif
empfan
Grellen
Delane
Baurat
mehrere
kurzer
aus de
junge
Johann
nach d
einem
ausgeb
Fürstli
itäts. S
John-T
von S
Dr. E
sprach
eine g
worden
Johann
erbaute
Staats
aber d
die He
des af
das ge
vor 6
nur a
eine fr
„Wich
fo mit
teiligte
wur
prakti
oft ve
her w
felle
verge
unbed
dem T
auch e
bier
Schule
nur w
fel un
zum 9
der W
des R
älteste
schiff
ficus
August
Albert
des 2
Zeit u
dem T
auf de
ungen
Arbeit
deutsch
dem L
Rektor
das V
verfü
heutige
durch
ganz R
leiten
wesentl

die das Schiff hält, ehe es ins Wasser gleitet. Da aber diesmal der Stapelland in die rauheste Jahreszeit fiel, so hatte die Great Eastern die Freie verlegt bis zur Probefahrt, bei der die Damen fehlten. Sie wollte aber der Kaufmann das Geringste nicht zuzulassen, und da man ihn und wieder annimmt, daß Wasser und Scherren als Geschenk ein böses Omen enthalten, so hatten die Leiter lieber als Anzeichen an die „Treiben“ der Frau Oberbürgermeisterin ein Armband mit Diamanten geschickt, das Lord Claud Hamilton dem erkrankten und erkrankten Gemahl der Dame überreichte. Alles das hatte der Redner so einfach und liebenswürdig erzählt und dargestellt, daß sich die ganze Gesellschaft von Herzen freute und in lauten Jubel und Beifall ausbrach. Und so verlief der ganze sonige Sonntag, auch die Rückfahrt nach London fröhlich und harmonisch, und alle Welt erklärte einstimmig, selten einen so heitern und gemüthlichen Tag erlebt zu haben. Die schändlichen Gäste sollten noch ein paar Tage in London bleiben, und der eine oder andere von ihnen wird Ihnen wohl noch erzählen, was sie weiter auf englischen Boden erlebt haben.

Se. König. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen brachte von seiner letzten Anwesenheit in Hamburg einen dort erkrankten jungen sibirischen braunen Bären mit an Bord seines Flaggschiffes „König Wilhelm“ und machte ihn der Befehlsung zum Geschenk, mit der ausdrücklichen Weisung, daß das pferdeartige, etwa fünf Monate alte Tier ausschließlich zur Kurzeit für die Mannschaften bestimmt sei. Dieser Bär ist mit allen gut Freund, seine liebste Beschäftigung besteht darin, mit den Matrosen Ringkämpfe auszufechten, außerdem treibt er alle denkbaren Tricks, entsetzt in die Wägen mit einer Geschwindigkeit, daß ihm keiner folgen kann, und ist immer da zu finden, wo ihn niemand vermutet. Das muntere Tier macht auch die Reise nach England mit.

Von der Marine wird aus Kiel vom 14. Juni berichtet: Der kommandierende Admiral v. Anorr hat sich am Freitag nach Wilhelmshaven begeben; er kehrt die Nacht nach Kiel zurück und beginnt morgen mit der Besichtigung der Panzerschiffe des ersten Geschwaders, welches bis nach Schluß der Monats in Kiel stationiert bleibt. In dieser Woche führen auch die Schulschiffe von ihren Kreuzfahrten in der Ostsee zurück; morgen wird „Stein“ von Scharnis erwartet, am 17. Juni trifft „Charlotte“ von Eckernförde, am 18. Juni „Gneisenau“ von Swinemünde und „Rix“ von Rendsburg ein. Der Kommando, der mit Stabs-offizieren der Admiralität eine Informationsreise an den deutschen Küsten unternimmt, traf heute von Hamburg ein, geht aber morgen bereits wieder nach Tönning und wird vom 16. bis 23. d. Mts. in Bremerhaven stationiert sein.

Nach dreijähriger Bauzeit geht jetzt das mächtigste Bauwerk des Kanals von Dortmund zu den Emsäfen, das große Schiffshäfenwerk bei Herford, seiner Vollendung entgegen. Da die Höhe vor Dortmund mit dem Niveau des Hauptkanals, der später den Rhein mit der Emshafen verbinden soll, nicht übereinstimmt, so sind alle nach dem Dortmund Hafen gehenden Schiffe um etwa 15 m zu heben und in umgekehrter Fahrtrichtung ebensoviel zu senken. Bei Herford, etwa zwei Meilen nördlich von Dortmund, ließ sich dieser ganze Niveauunterschied auf einen Punkt vereinigen, weshalb hier eine sogenannte Schwimmschleuse angelegt wurde, die den ansonsten für dieselbe Hebung nötigen fünf Staustufen sowohl durch ihren geringen Wasserverbrauch als an Schnelligkeit des Durchlaufens weit überlegen ist. Das Schwerkraftwerk in der Hauptsache aus einem eisernen, beweglichen Trog von 70 m Länge, der Schiffe bis zu 600 t Last aufnehmen und auf- und abwärts befördern kann. Da dieser Kasten mit seinem Wasserinhalt nicht weniger als 60.000 Ztr. wiegt, mochte man etwas mehr als die Hälfte auf das bewegte Wasser, etwas weniger als die Hälfte auf die Eisenbahn, die den Trog über Bewegung nötigen Konstruktionskosten entfällt, so ist eine große lebende Kraft zur Ausbalancierung dieser riesigen Last nötig, denn durch mechanische Kraft gehoben, würde der Kasten unter dem Anstrich von 200 bis 300 Pferdekraften mindestens ein Stunde brauchen, um die 15 m Unterschied zwischen der unteren und oberen Haltung des Kanals zurückzulegen. Man hat also den ganzen Kasten durch den Auftrieb von fünf hölzernen, glänzerförmigen Schwimmern, die sich in ebenso geförmte Brunnen auf- und niederbewegen, ausbalanciert. Obwohl eine Holzlage von 1 m Durchmesser im Wasser einen Auftrieb von 15 Ztr. besitzt, so war es doch zweckmäßigerweise nicht leicht, die ganze Last des wassergefüllten Schiffskanals mit einem 12.000 Ztr. schweren Schiffe darin gleichsam in der Schwebe zu halten. Die Schwimmer haben bei 13 m Höhe einen Umfang von 26 m und wuchten, um beim Untertreten vom Wasserdruck nicht zusammengepreßt zu werden, aus 2 einbilden Eisenplatten genietet worden. Obwohl jeder von diesen mächtigen Eisenplatten mit dem Gefüge, welches ihn mit dem Troge verbindet, über 1200 Ztr. wiegt, so strebt er dennoch mit dem schlafenden Trude aufwärts und alle fünf Schwimmer halten in regelrechten Betrieben dem auf ihnen lastenden Gewicht so genau die Waage, daß theoretisch die geringste Gewichtserleichterung des Schiffskanals, z. B. das Ablassen von einem fingerbreiten Wasser, ihn zum Steigen, das Gegenteil aber zum Sinken bringen muß. Um aber keinen zufälligen Betriebsstörungen und unvorhergesehenen Überraschungen ausgesetzt zu sein (beim Verlaufen des Troges infolge eines plötzlich entfallenden Leides würden ihn die Schwimmer mit einem Drucke von 32.000 Ztr. weitgehend schnell emporetreiben), so ist noch für eine anderweitige Unterstützung und Bewegung des Kanals gesorgt. Vier Baumstämme und 25 m lange Schraubenwindeln aus feinstem Stahl tragen den Trog gleichzeitig und stellen ihn auch an den Haken, da sie mit ihrem Hüfte tief verankert sind. Die Verbindung zwischen ihnen und dem Kasten ist aber keine feste, sondern sie wird durch drehbare Mattern hergestellt, welche sich mittels elektrischen Antriebes mit großer Schnelligkeit und in genau gleichem Gange um die Spindeln drehen lassen und dabei den wassergefüllten Trog mit dem darin befindlichen Gefüge heben bez senken. Es bedarf dazu keiner großen Kraft, weil ja die ganze Last infolge der im entgegengesetzten Schwimmerdrucke eigentlich als gewichtlos angesehen werden kann. Um aber selbst für den Fall, daß an einem der Schwimmer oder dem zugehörigen Brunnen etwas nicht in Ordnung ist, wodurch sich die zu hebbende Last gleich um 12.000 Ztr. vermehrt, gerüstet zu sein, steht gleichwohl eine 200pferdige Dampfkraft zur Verfügung. Interessant gestaltet sich auch der Bau der Brunnen, welche am Boden einer großen 10 m tiefen Baugrube angelegt sind und unter dieses, den Trog und seine Tragekonstruktion aufnehmende Gefüge nach weitere 25 m hinabreichen. Um diese Schwimmassisen, die fast 10 m Durchmesser haben, möglichst wasserdicht zu bekommen, wurden sie ganz mit eisernen Ringen ausgekleidet, welche in drehbaren Einzelstücken je nach dem Fortschritt der Bohrung eingebracht und fest verschraubt wurden. Der Kasten jedes einzelnen Brunnes besteht aus 336 aufeinander Einzelstücken und wiegt über 3600 Ztr. Die Senkung der Brunnen auf eine so betrübende Tiefe — ihr Boden liegt 35 m unter dem Terrain — das Behalten des Wassers beim Bau, Zusammenführung der

von 3000 bis 4000 Jagen mit Blei zu dichtenden Umarmelung hat ebenso schwieriger als interessante Arbeiten, die der Schmelzbau hier zum ersten Male mit sich brachte; und von den 2 1/2 Mill. M., welche die Schmelzwerke bis zu ihrer Fertigstellung kosten wird, haben diese Arbeiten unter der Oberleitung eines nicht unbedeutenden Teil beansprucht.

Über die Gold- und Platingewinnung am Ural, die eine Art Hausindustrie der umwohnenden Bauern bildet, macht R. F. Stahl in der „Chem. Ztg.“ interessante Mitteilungen. Das jetzt betriebene System des Gold- und Platingewinns muß geradezu ein Raubbau genannt werden. Die Bauern lösen bei der Verwaltung des Gutes einen Erlaubnischein und suchen sodann an den Ufern der Bäche einen günstigen Ort auf. Hier wird ein 2 bis 3 m tiefer Schacht abgeteuft, und die verschiedenen Schichten werden auf Gold untersucht, wobei man sich vor ein eisernes Holzblech befestigt, sehr praktisch, aus Eisenblech gefertigtes Schüssel (Kochschüssel), welche etwa 15 kg wiegt. Die damit vorgenommene Wäsche dauert 1 bis 2 Minuten, und der vorhandene Gold- und Platingehalt zeigt sich sofort als helle Rinne am Rande des Schüssels. Aus der Anzahl der Rinnechen kann man auch sofort auf die Abbaumöglichkeit schließen. Sodann wird ein kleiner Wascherb aufgestellt, der dort zu Lande etwa 3 M. kostet. Es ist ein etwa 1/2 m breiter, 1-1 1/2 m langer Holzkasten mit einem Boden von etwa 15° Neigung, am unteren Ende offen und mit gewöhnlich 3 bis 4, etwa 1 Zoll hohen Ueberhöhen versehen, die in die Seitenwände eingelassen sind. Am oberen Ende befindet sich eine nach unten muldenförmige Platte aus hartem Eisenblech, in welcher reihenweise Löcher von etwa 1 cm Durchmesser angebracht sind. Oberhalb dieses Siebes, in daselbe mündend, befindet sich eine hölzerne Rinne von etwa 10 cm kleiner Dimension in der Breite als der Trog, doch an 2 m lang. Hierher wird fließendes Wasser geleitet oder heraufgepumpt. Der goldhaltige Schlamm und das Geröll wird in die Rinne geschüttet und von oben herunter mit Spaten tüchtig gerührt, wobei der ziemlich starke Wasserstrom den Lehm von den Steinen löst und beide auf das Sieb führt. Auch hier werden die Steine noch tüchtig gerührt und von Zeit zu Zeit mit dem Spaten abgenommen. Das Waschblech wird dabei durch die Ueberhöhen am Boden des Wascherbes zurückgehalten und sammelt sich dort an. Auf solche einen Wascherb können in zehn Stunden bis 4 ohm schlammhaltigen Geröll verarbeitet werden. Am Ende der Operation werden, nachdem das Wasser bis auf ein Minimum abgelaufen ist, die Ueberhöher successiv von oben herunter weggenommen und der Schlamm mit einem kleinen hölzernen, an einem Stiele befestigten Bretchen mit scharfer Kante von unten heraus gehoben, wobei man sich nebenbei auch noch einer kleinen Bürste bedient. Durch geschicktes Hin- und Herschieben des Schüssels gegen den Wasserstrahl wird allmählich aller Sand, selbst der immer vorhandene Magnetstein, fortgeschwemmt, und das erweichende Gold oder Platin bleibt allein auf dem Herde; dieses wird dann mit einer kleinen eisernen Schaufel ausgefangen und über glühenden Kohlen getrocknet. Die ganze Feinwaschung erfordert nicht mehr als 15 bis 20 Minuten Zeit. In der Goldwäsche Waage und der Platingewinnung werden je ein großer Wascherb von der Vermahlung des Gutes betrieben; das Prinzip ist hier dasselbe, nur wird das Sieb durch einen großen, rotierenden, aus hartem Eisenblech gefertigten, drehbaren Zylinder ersetzt, an dessen oberem Ende das Geröll und der Schlamm eingeführt werden; letzteres wird am unteren Ende wieder abgeführt. Der gesammelte Schlamm wird jeden Abend auf einen besonderen Feinwascherb verarbeitet. Auf diesen mit Wasserbetrieb versehenen Wascherben kann man 5 bis 10 Kubikfaden pro Tag verarbeiten. Das bei solcher Manipulation sehr viel Feinsand mit dem Gerölle, welches durch die Löcher geht, fortgeschwemmt wird, läßt sich denken, und so habe ich in dem hier erwähnten Gold- und Platin gar keinen Staub gesehen und muß zu dem Schluß kommen, daß die Gold- und Platingewinnung viel reicher sind, als angegeben wird. Da, nebenbei gesagt, auch nur keine Kontrolle der Bauern-Geldgeber (Etatisten) und Beamten besteht, so wird wohl ein erheblicher Teil des erwähnten Metalles nebenbei verkauft und gelangt nicht in die Hände der Verwaltung. Außerdem verdienen die Etatisten durch ihren vollkommen unregelmäßigen Abbau die Lager, indem für nicht interessanter alles abbauen und auch das raube Geröll am Wege auf vielleicht noch reichen Lagern anhäufen. Die hier angeführte Gewinnungsweise von Gold und Platin ist im ganzen Ural und Sibirien gebräuchlich. Außer Gold und Platin sind im Kaspische Bandinats Bezirke Blei, Kupfer- und Brauneisenerze vorhanden, die vor etwa 15 Jahren erschüttert wurden, jedoch jetzt kaum liegen; in Anbetracht dessen, daß das ganze Gebiet einen außerordentlich guten Baubestand hat, ist es geradezu zu bedauern, daß hier nicht kapitalträchtige Verwaltungen oder Gesellschaften eingetreten. Auch Kupfer- und Zinkerze sind vorhanden und vielleicht so manches andere, was noch gar nicht erschöpft ist, da sich niemand mit eingehenden Untersuchungen befaßt hat.

Aus Spandan schreibt man: Die Zigeuner sind jetzt wieder zu einer förmlichen Landplage geworden. Wie ein Heuschreckenschwarm haben sie sich auf das Saanland geworfen, das von ihnen in arger Weise heimgesucht wurde. Früher für ihre zahlreichen Herde gegen Bar zu laufen, ist ihnen ein unbekannter Luxus, wo sie sich lagern, lassen sie die Güter sich ihre Richtung auf den Feldern selbst suchen, jedoch die Äcker der Landwirte vernichtet werden. Das spätere Einbrechen der Sicherheitsorgane ist sehr schwer, da von den Zigeunern niemals einer ichtig sein will. In Jallentzede hat der Gendarmerie die Zigeuner ein Pferd fortgenommen als Pfandstück für den angeordneten Schaden. In Kropfde mußte die Gendarmerie Fortbeweise und eine militärische Patrouille vom Oberbürger Lager zu ihrer Unterstützung gegen die Zigeuner herbeiführen.

Die prächtig mit Blattpflanzen ausgeschmückte deutsche Abteilung der Brüsseler Weltausstellung wurde vorgestern mittig amtlich eröffnet. In 500 Einladungen waren ergangen. Der deutsche Gesandte Graf v. Klenzleben und seine Gemahlin empfingen die Geladenen, die meist mit ihren Frauen erschienen. Eine glänzende Versammlung hatte sich eingefunden. Die Minister des Auswärtigen und der Industrie, der vöglliche Kammer, die Gesandten Frankreichs, Italiens, Österreich-Ungarns, Kamerpräsent Bernetti, alle Leiter und Generalkommissarien der Ausstellung, wie alle hervorragenden Persönlichkeiten der deutschen Kolonie wurden bemerkt. Eine klassische Musikführung, bei der die Sängerin Fräulein, die Bassistin Fräulein Tholus und der Violoncellist Grünmacher, alle drei aus Köln, mitwirkten, fand großen Beifall. Der Generalkommissar Geh. Rat Günther wurde allseitig beglückwünscht.

Der letzte in Liverpool von Westafrika eingetragene Dampfer bringt die folgenden Nachrichten, die bis zum 14. Mai lauten: „Ein furchtbarer Kampf hat unter den Arbeitern der Kongoleisenbahn stattgefunden. Die Einzelheiten fehlen. Daß aber großer Mißbehagen herrschte, davon ist kein Zweifel. In unterliegenden Kambala ist mit der neuen Eisenbahn eine Tagelöhner von Watadi entfernt. 7000 Arbeiter arbeiten

an der Bahn. Viele sind Eingeborene von Sierra Leone und anderen britischen westafrikanischen Kolonien. Vor zwölf Monaten kamen 1000 Senegalesen französischer Unterthanenschaft an, die sich auf drei Jahre verpflichteten. Der Kampf scheint sich zwischen diesen Senegalesen und den Arbeitern von Sierra Leone entspannen zu haben, und dann mifchten sich die anderen Eingeborenen ein. Es sollen 20 getötet und 40 verwundet worden sein. Die Behörden des Kongoleisenbahnscheines eingetreten zu sein. Wenigstens heißt es, daß der Streit jetzt zu Ende ist — auch ist die Nachricht an der Küste eingetroffen, daß die Truppen, welche am oberen Stromlauf die Mahdisten oder die arabischen Sklavenhändler bekämpfen, auf großen Widerstand gestoßen sind. Jeder war sehr schweichelhaft über die Sache, besonders die Beamten des Eisenbahns. Daß sie ersterer Natur ist, unterliegt keinem Zweifel. Alle am unteren Kongoleisenbahn verfahrenen Weisen sind an die Front geschickt worden. Was man an Beschäftigungsmaterial aufzubringen konnte, ist nach dem oberen Kongoleisenbahnscheine.

Der Befand der bei den in Berlin verunglückten Luftschiffern Dr. Wolffert und dessen Assistent Knabe aufgefundenen Sachen weist ganz eigenartige Umstände auf. Während die Brandvorrichtungen, die der Mechaniker Knabe entworfen hatte, geringerer Natur waren, war dessen Kleidung an der linken Brustseite völlig verbrannt. Das Metall seiner Taschenuhr war zum Teil geschmolzen; merkwürdigerweise zeigte sich jedoch die Jagarttasche mit ihrem Inhalt vollkommen unbeschädigt. Dr. Wolffert waren Gesicht und Hände fast verbrannt, dagegen war die Kleidung verbrannt geblieben; eine polizeiliche Anmeldung, welche er bei sich führte, zeigte nicht die geringsten Spuren einer Beschädigung. In dem Vorzimmer wurde der verunglückte Luftschiffer von 90 M. vorgefunden, die zur Befragung der Verunglückten benutzt wurden. Das Steuer des Luftschiffes, welches sich bei der Explosion von der Gondel ablöste, zeigte, von der Verfrachtung, welche gebräuchlich war, abgesehen, keine Spuren von Beschädigungen; nur an einer Stelle war es durch eine Stichwunde abgesehen. Das Barometer Wolfferts hat vorgefunden ab 1/2 Uhr in aller Stille auf dem Neuen Friedhof der Tempelhofer Gemeinde festsitzend. Einige Freunde und Bekannte des Verstorbenen und sieben Unteroffiziere der Luftschiffabteilung bildeten das Trauergefolge. Die Offiziere sowie das Unteroffizierscorps der Luftschiffer hatten je einen Kranz spendet. Kein Geistlicher sprach; unter stillen Gebet ging der gelbe, schwarzgeputzte Sarg in die Tiefe. Die Leiche Knabes wurde gestern abend auf Ansuchen der Familie nach Friedenau übergeführt, wo heute die Beerdigung stattfinden soll.

Ein hervorragender deutscher Gelehrter und Industrieller New-York's, Begründer einer neuen großartigen Industrie, Hr. Karl Schulz, ist am 29. Mai auf seinem Landhause Murray Hill gestorben. Jedes Kind in New-York kannte und kannte seinen Namen, und mit ihm verlor das New-Yorker Deutschthum einen Vertreter, der in vielen Stücken dem verkörpertem Vm. Steinway gleich, in der Zukunft häufig vermisst werden wird. Karl Schulz wurde 1827 in Jutrofsch, Provinz Posen, geboren und erhielt seine Ausbildung auf den Gymnasien in Krotoschin und in Wissa. Dann bezog er die Universität Breslau, um Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren. Er war ein eifriger Buchhändler und einer der besten Studenten. Nach Abschluß seiner Studien kam er im Jahre 1853 gelegentlich der ersten Weltausstellung nach New-York und fand sogleich eine Anstellung im chemischen Departement als Assistent des Prof. Willman, durch den er mit einer großen Anzahl amerikanischer Gelehrten bekannt wurde. Später wurde er von dem Chemiker Dr. John Torrey als Assistent für das „College of Physicians and Surgeons“ gewählt und erhielt schließlich, obwohl er das amerikanische Bürgerrecht noch nicht erworben hatte, eine offizielle Anstellung als Assistent Dr. Torrey's in der neugegründeten „United States Atlas Office“. Außer der täglichen Wertbestimmung von Gold- und Silberbarren machte er hier viele chemische Analysen, und von der Beschäftigung und Anerkennung, die er sich durch die Gediegenheit seines Wissens erwarb, moß der Umstand ablesen, daß er 1867 von der Regierung dazu angewiesen wurde, in ihrem Auftrage die europäischen Münzen zu besuchen und darüber Bericht zu erstatten. Hr. Karl Schulz sah sich zu einem wohlverdienten Ruf in Deutschland erworben, so sollte sein Name auch im großen Publikum bald populärer Klang gewinnen. Ein gewisser Thomas Water zeigte ihm eines Tages einen französischen Siphon und Schulz erkannte sofort die Bedeutung desselben; die Idee, den Siphon zur Fabrication von Mineralwasser zu verwenden, begeisterte ihn. Im Jahre 1862 wurde das später weltbekannt gewordene Mineralwasserwerk von Schulz u. Water gegründet. Die Nachbildungen der natürlichen Wasser wurden bald solche hinzugefügt, die in der Natur nicht vorkommen. Im Jahre 1867 erwarb die Firma im Centralpark von New-York eine Kurhalle, die mit ihren Konzerten und ihren Heilkräften seitdem eines der populärsten Institute in New-York geworden ist. Schulz war Mitglied zahlreicher Akademien. Er hatte einen hohen Wohlthätigkeitsfinn, und es giebt kaum eine Wohlthätigkeitsanstalt in New-York, die nicht von ihm unterstützt wurde.

Über eine japanische Operette schreibt die Sängerin Minnie Hand in Berner „Sund“: Das Theater in der Hauptstadt Japans war gewiß das merkwürdigste, das ich bisher gesehen, ein vierstöckiger langer Raum mit hölzernen Wänden und mit einem Fußboden, den feiner Sand bedeckte. Unter einer Langleiste einnehmenden Logenreihe gegenüber führte eine etwas über den Boden erhöhte Gallerie, ohne Logeneinrichtung und mit glänzenden polierten Fußböden, von dem hinteren Ende des Theaters bis zur Bühne. Diese nahm eine Kurzeite ein oder trat vielmehr mit einer Spitze bis etwa in die Mitte des Theaters vor, ohne Vorhang oder Decoration zu besitzen. Dort, wo sich bei weiteren Theatern das Parterre befindet, war der Boden in zahlreiche kleine Abteilungen mit sehr hohen Schreibwänden eingeteilt und in jedem dieser viereckigen Räumen lagerte auf Matten eine japanische Familie, Männer, Frauen und Kinder, in farbigen, mattenfarbenen festgewebten Stühlen und Tische befanden sich nur in unfernen Logen, die anderen zeigten als Einrichtungsstück nur kleine Kissen mit glänzenden Rollen zum Angünden der Tabakpfeifen und zum Abkühlen der Röhre. Hierher wie Damen gehen sich nämlich dem Gemüß des Rauchens hin. Gegen nach unfernen europäischen Art wurde die Vertheilung durch eine Curtaine eingeleitet. Zwei Männer, in lange, graue Kimonos gekleidet, erschienen an dem entfernten, durch einen Vorhang verschlossenen Ende der Gallerie und gegenüber und schritten langsam und feierlich zur Bühne. Jeder trug in der einen Hand einen Fächer, in der anderen eine mit bunten Bändern geschmückte Trammel in der Form unferner Sanduhnen. Wie alle Schauspielere, welche im Laufe der Vorstellung erschienen, trugen die Männer nur weiße Socken und ließen ihre Füße auf dem glänzenden polierten Boden dahingleiten, wie wir es thun, wenn wir auf der Gasse sind. Auf der Bühne angeklagt, warfen sie sich auf ihre Knie und schrien, gegen uns gewendet, heilige Verwünschungen aus, indem sie mit der einen Hand

Boden berührten. Dann nahmen sie auf ihren Fingern, die rechte Hand ausstreckend, ließen sie dieselbe rasch auf die woggedrückt gehaltene Trommel fallen. Nach jedem Schlag ließen sie mit merkwürdig verstellten Stimmen die unheimlichsten Töne hören, die wie ein langgezogenes Gooos-Krausch klangen, der eine in tiefem gurgelnden Raß, der andere in Pfeifstimme, so laut, als ob nur schreien konnte. Der Lärm hörte sich an, als ob die beiden Herren schrecklich von der Seetrachtungs gelagert würden. Deißere Raßen oder mondbüchtige Hunde können nicht energischer heulen, als die beiden Künstler. Nachdem diese mühselige Produktion eine Viertelstunde gedauert hatte, erschien ein drittes Mitglied des Orchesters mit einer höher gestimmten Trommel und einer noch höheren Pfeifstimme; nach einer weiteren Viertelstunde kam ein vierter Musiker mit einer Art Flöte, die wie eine Dampfpeife klang. Die vielen Hunderte von Anwesenden lauteten, während sie unbehelligt dasagen, mit gespannter Aufmerksamkeit.

Schnapsbrennerei der Neger. Es ist gewiß lässlich, wenn die Einfuhr europäischen Branntweins nach Afrika beschwächt oder verboten wird. Man überlegt dabei aber meistens, daß die Neger seit alten Zeiten sich berausende Getränke herzustellen vermochten, und dem weisse Kolonisten in den von ihnen zuerst entbedeten Gegenden wiederholt ganze Dörfer finstlos betrunken antrafen. Was die Herstellung des alkoholischen Getränkes betrifft, so liefert jetzt der Compagnieführer Ramsay (im „Deutschen Kolonialblatt“ vom 15. Mai 1897) einen Beitrag dazu, in welchem er auch den Destillationsapparat abbildet, welcher mit Blase, Helm und Vorlage ganz an die europäischen Geräte dieser Art erinnert. In Urdjibji am Tanganissee, wo Ramsay sich, wird der Schnaps aus Banne gebraut, das ist ein Getränk, welches aus gereinigten Bananen bereitet wird und an und für sich schon berausend wirkt. Hieraus brennen nun die Neger mit Hilfe des genannten Apparates ihren sehr starken Schnaps, der wie Kornbranntwein aussieht und von dem in Urdjibji eine Weinflasche voll 1/2 Kupie kostet. Ramsay schreibt: „Der Schnaps ist sehr stark und berausend die Leute selbst nach verhältnismäßig geringem Genuß, so daß sie völlig betrunnen sind.“ In der ersten Zeit unfernen Hierseins konnten wir uns die bühne finstlose Betrunkenheit der Neger (Truppen) nicht erklären, bis uns durch einen Zufall die Schnapsbrennerei, die sehr verbreitet war, bekannt wurde und damit die Ursache. Ich habe darauf das Brennen von Schnaps unter Androhung hoher Strafen ganz verboten.“ Es fragt sich nun, wobei die Neger diese Schnapsbrennerei gelernt haben. Gegen eine selbständige Erfindung spricht der Apparat, welcher ganz dem abendländischen gleich, den allerdings die alten Kraber schon kannten. Die Kraber, die aber vor den Europäern in Jansensfrika waren, werden, dem Gebote des Propheten folgend, scharflich den Schwarzen Unterricht im Schnapsbrennen erteilt haben.

Die internationale Eisenbahnfahrplanconferenz in Christiania beschloß, Frankfurt a. M. als nächsten Versammlungsort zu wählen. Die Sitzungen sollen daselbst am 8. und 9. December stattfinden.

Kalkutta. (Melbung des „Kewterischen Bureau“.) Aus fast allen Städten Indiens nördlich von Madras laufen Meldungen ein über den Schaden, den das Erdbeben am vergangenen Sonnabend angerichtet hat. In Tschittagong soll das Hofgebäude in die Erde versunken sein. Der reichliche am Sonntag und Montag niedergegangene Regen hat den durch das Erdbeben entstandenen Schaden noch vergrößert. Das aus Anlaß des Jubiläums der Königin Viktoria geplante große Festmahl hat verschoben werden müssen, da die Anwesenheit vieler Personen in demselben Hause eine Gefahr für dieselben sein würde. Auch das Salafschiff zum Jubiläum dürfte unterlassen werden, da die Kanonenschiffe, die in Kalkutta täglich abgefuehrt werden, um die Mittagsstunde anzuankern, die durch das Erdbeben beschädigten Gebäude stark erschüttert haben. Tausende mittelloser Europäer und Casuarier lagern auf freiem Felde und sind dem Monsoon ausgesetzt.

Stalingen. Bei einem großen Feuer, welches vorgestern mittig das Bergungsgelände „Tivoli“ vollständig zerstörte, führte eine Dede ein und erschlug einen Steigerführer der freiwilligen Feuerwehr. Ein Steiger wurde tödlich verletzt.

Nikolaburg. In Bartschbrunn schlug der Blitz während des vorgestrigen Nachmittagsgottesdienstes in die Pfarrkirche und tödete ein vor dem Altar beindes siebenjähriges Mädchen. Zwei Frauen wurden verletzt.

Benedict. Der Streik der Reisarbeitnehmer nimmt ungeheure Dimensionen an. Es streiken etwa 9000 Mann. Militär ist bereits nach dem Streikgebiet abgegangen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Niederstöße dauern an. Mustafa Pascha und Adnanpascha sind über Schwamm. Der Bahnenleiter mit dem Kutschen ist auf längere Zeit unterbrochen. Die Expedition der Post über Conflans ist gleichfalls unterbrochen. Der Ernteschaden ist überall groß.

Gotenburg. Gestern nachmittag brach in den Speichern von Sandstens Feuer aus. Große Vorräte an Holz und Geranien sind verloren. Acht Nachbäuser sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer war bis zum späten Abend noch nicht gelöscht. Es herrschte harter Wind.

Statistik und Volkswirtschaft

Die Deutschen Kreditbanken, welche am Schluß des Jahres 1893 an eigenen und fremden Kapitalien 1961,7 Mill. M. in Verwaltung hatten, haben nach der vom „Deutschen Statistischem“ veröffentlichten Statistik diese Summe Ende 1896 auf 4217,7 Mill. bezogen, wovon allein auf Berlin mehr als die Hälfte entfällt, nämlich 1374,9 Mill. M. Die Geschäftskriterien der Banken an Kreditoren, Depositen, Accepten und auszugeben dem Reingewinn betragen Ende 1896 2789,2 Mill. M.; die disponiblen oder nach der gewöhnlichen Rechnung als leicht greifbar zu verthebenden Reserven betragen 2011,4 Mill. M.; wobei bemerkt wird, daß namentlich der Effektenposten (462,1 Mill. M.) eigentlich nur zum kleinsten Teile misgeachtet werden dürfte, da derselbe in der Hauptrolle Industrieoperationen enthält, überdie aber auch die Konfiskationsanordnungen, auf denen unbedachte Einzahlungsübertragungen ruhen, welche die Verbindlichkeiten vergrößern. Eindeutlich der vollen Betrages der Effekten berechnete sich die Deckung in Prozent der Verbindlichkeiten auf: 1891 90 %, 1892 86 %, 1893 85 %, 1894 81 %, 1895 72 %, 1896 73 %. Die Liquidität der Institute ist also in den letzten Jahren zurückgegangen; bei einzelnen Banken mehr, bei anderen weniger. — Die Gesamtsumme der Banken betragen 1896: Aktienkapital 1210,3 Mill. M.; (1883 705,6 Mill. M.); Reserven 255,2 Mill. M. — 19 %, (1883 205,8 Mill. M. — 12 %). Tausen Millionen auf die Berliner Banken 666,5 Mill. M. Aktienkapital und 153 Mill. M. — 23,3 %, Reserven. Der Bruttogewinn der Banken betrug 158,9 Mill. M., d. r. Reingewinn 118,3 Mill. M., wovon 92,7 Mill. M. als Dividende verteilt wurden. In Prozent des Aktienkapitals betrug die Dividende in den letzten 6 Jahren: 1891 6,11, 1892 5,80, 1893 5,72, 1894 6,49, 1895 7,61, 1896 7,66 %. Dividendenbesitzer waren 1896 drei Banken, im Jahre 1895 zwei.

Dem Gesundheitsbericht über das Gesundheitsjahr 1896/97 der Kreisärzte-Mitglieder vom Hermann Vöge in Chemnitz entnehmen wir das Folgende: Die Bevölkerung ist in der Lage eines erheblichen Rückfalls zu liegen zu kommen.

